

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

№. 83.

Landsberg a. W., Sonnabend den 15. Juli 1876.

57. Jahrgang.

Die strategische Lage südlich der Donau.

Die beiden kämpfenden Parteien auf dem balcanischen Kriegsschauplatze haben sich bis jetzt so ziemlich die Stange gehalten, keine hat erhebliche Fortschritte machen können. Dieser Stillstand kann nun aber sehr verhängnisvoll für die Serben werden, da die Türken dadurch die Zeit gewinnen, immer mehr Truppen zu organisieren und heranzuziehen, während die Serben und Montenegriner nicht nur an Zufuhr von Menschen-Material nichts mehr zu erwarten haben, sondern von Tag zu Tag numerisch schwächer werden: durch die Verluste in den Gefechten und durch Krankheiten, die niemals im Kriege ausbleiben. Es wäre deshalb die Aufgabe der Serben gewesen, mit ihrem Hauptkorps recht rasch nach Südosten vorzudringen, um die auf der Straße von Konstantinopel über Adrianopel, Philippopol und Sofia heranrückenden türkischen Verstärkungen aufzuhalten, abzufangen und einzeln zu vernichten, die Bildung und Konzentration neuer türkischer Korps zu verhindern. Diese Aufgabe hat sich ohne Zweifel auch die serbische Haupt-Armee gestellt, die unter des Russen Eschernajeff Führung und in Begleitung des Fürsten Milos in südlicher Richtung die Grenze überschritten, verschiedene feindliche Positionen erklommen und sehr bald bis zur türkischen, einige Stunden von der serbischen Grenze entfernt liegenden Festung Niš gelangt ist. Allerdings ist nicht weiter vorgerückt, schon seit 8 Tagen weilt er bei diesem festen Platze, nicht etwa deshalb, weil die ihm gegenüberstehenden Türken ihn etwa aufhielten, sondern lediglich deshalb, weil das serbische Südkorps, welches unter Bach's Befehl in der Nähe von Novipazar die Grenze überschritten, seine Aufgabe noch nicht gelöst hat. Diese Heeresabteilung hat die Aufgabe, dem nach Osten abmarschierten Theile der montenegrinischen Streitkräfte entgegenzugehen, sich mit ihnen zu vereinigen und mit ihnen gemeinsam den Türken den Weg zur Herzegowina und nach Bosnien, der durch das Serbien von Montenegro trennende Land hindurch geht, zu verlegen. Dadurch sollen die in den abzuschneidenden Gebieten befindlichen türkischen Truppen isoliert und soll die Eroberung Bosniens durch die Drina-Armee unter Alimpijich und der Herzegowina durch die nach Norden abmarschierten Montenegriner ermöglicht werden. Letztere haben in Vereine mit den Insurgenten bereits dafür Sorge getragen, daß die Türken nicht vom Hafen von Klef aus Verstärkung erhalten können. Es erübrigts also nur noch, auch den Landweg zu sperren. Zu diesem Zwecke hatte aber General Bach die bei Novipazar stehenden Türken schlagen und

vertreiben müssen. Am 6. Juli hat er es versucht, aber ohne Erfolg, am 8. Juli hat er den Versuch erneuert; aber auch dieser endete damit, daß die Angreifer mit blutigen Köpfen abgewiesen wurden. Es scheint sonach, daß das Bach'sche Korps seine strategische Mission nicht zu erfüllen im Stande ist. Bach ist inzwischen durch Oberst Nikolic ersetzt worden; wir zweifeln jedoch daran, daß dieser es besser machen können wird. So lange aber keine Sicherheit vorhanden ist, daß die Türken in Bosnien und der Herzegowina nicht verstärkt werden können, so lange die Serben nicht Herren der Zugänge dorthin sind, so lange befürchtet werden muß, daß es den Türken gelingen könne, von Westen oder von Süden in Serbien einzubrechen, so lange muß das Eschernajeff'sche Südost-Korps unthätig bei Niš stehen und darauf gesetzt bleiben, event. den Rückzug anzutreten, um die an anderer Seite eingebrochenen Türken hinausjagen zu helfen. Der thatenurige Eschernajeff wird nicht wenig erhöht sein über Bach's Misserfolge, die ihn zur Unthätigkeit verurtheilen, ihm die Gelegenheit zu glorreichen Actionen rauben und auch sein Korps dem Verderben zu weisen drohen. Schon sind 25.000 Mann neuer türkischer Truppen bei Niš angekommen, ein anderes türkisches Korps ist bei Sofia in der Bildung begriffen, und von allen Seiten werden türkische Streitkräfte herbeigeschafft. Wird, wenn Nikolic mit Hilfe der Montenegriner bei Nowibazar wirklich noch Herr über die Türken Ali Pascha's werden sollte, Eschernajeff noch im Stande sein, den ursprünglichen Plan auszuführen? Gewiß nicht. Eine ungeheure Übermacht wird ihm alsdann gegenüberstehen, und die Bildung und Heraufunft neuer türkischer Korps, die er verhindern wollte, wird bis dahin ohne Zweifel schon zu Stande gekommen sein. Wenn auch das serbische Ostkorps unter Ljechanin nach den neuesten Nachrichten Erfolge errungen hat und auf türkisches Gebiet eingedrungen ist, in der Richtung nach der türkischen Festung Widdin, so behaupten wir doch, daß die jetzige strategische Lage der Serben nicht günstig ist, daß dieselbe im serbischen Interesse nur noch entweder durch eine geniale Kriegsthat, oder durch das mächtige Auflodern des Aufstandes allenthalben, oder durch das Eingreifen Rumäniens und Griechenland's restaurirt werden kann. An letztere Eventualität ist aber vorläufig nicht zu denken, und wenn auch die beiden Ersteren nicht eintreten, so wird eben Rusland schließlich diplomatisch zu Hilfe kommen müssen, Rusland, das sich, so scheint es, auf Schloß Reichstadt mit Österreich darüber geeinigt hat, was im Falle der serbischen Niederlage zu thun sei. —

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Was Renoard's Sohn am Grabe seines Vaters schwor? — Wir wissen es nicht; sein Herz zitterte krampfhaft, er hätte sein Leben darum gegeben, um Auge in Auge mit seinem Todfeinde zu stehen und die ungeheure Blutschuld zu rächen. Der Wille des sterbenden Vaters hielt ihn mit ehrernen Banden zurück, und durfte er Valeriens Kind auffischen, mit dem Blute des Vaters besleckt, wenn selbst dieser ein Mörder war?

Ein Jahr war seitdem vergangen, und wie ein flüchtiger Kain irrte Villières umher, um Seestern zu finden.

Er hatte des Sohnes Verzeihung erlangt, als sie sich endlich wiedersahen, und hier, im fernen Westen, traf Villières den Mann, der ihr zu dem entzücktesten Bubenstücke verleitet hatte.

Seestern wußte es nicht, daß noch ein Sohn von Renoard existierte, da dieser in früheren Jahren niemals von seinen Familienverhältnissen gesprochen; er hatte auch deshalb keine Ahnung, daß ihn von dieser Seite ein Rächer bedrohen könnte.

So traf ihn Villières, der mit einem Jubelschrei seinen Verführer begrüßte und vor Ungeduld brannte, sich im Kampfe auf ihn zu stürzen.

Hier trat dem Grafen zuerst Julian Finely entgegen, der dem Marquis sekundirte und von dieser

Stunde an Seesterns böser Geist wurde. — Nebenall war „der Mann mit der gebissenen Wange“, wie Graf Hardeck Julian wegen einer tiefen Narbe, welche die linke Wange zerte, nannte, auf seiner Ferse, — er verlor seine Spur nicht mehr und trat ihm wie ein drohendes Schreckbild überall entgegen.

Seestern und Villières kämpften mit Degen; hier kam es hauptsächlich auf geübte Fechterkunststücke, auf Kalthäufigkeit und Scharfschlag an, — dies Alles mangelte dem Marquis, den Wuh und Raserei jede Vorsicht vergessen ließen.

Mit Schmerz und Erbitterung sah Julian den Unglücklichen fallen, und als Seestern ruhig seinen Degen aus der tiefen Brustwunde zog und das Blut mit tückischem Lächeln abwischte, — schwand seine Besonnenheit; — außer sich, ergriff er Villières Degen und stürzte sich auf den Grafen, der ihn mit einem guiführten Hiebe empfing und dann wie der Blitz davon eilte. Davon därfte sich die tiefe Narbe über Julian Finely's Antlitz.

Graf Seestern suchte unter Toben und Fluchen den Rückweg aus dem Park, doch vergebens war sein Umhertappen in der unheimlichen Finsternis; — er durchbrach mit wilder Wuth die kahlen Gebüsche, welche ihm den Weg versperrten, — Gesicht und Hände bluteten von Dornen und seine Raserei stieg immer höher.

So mochte er bereits über eine halbe Stunde

umherirren, wie in einem höhnenden Kreislauf herumgetrieben, als sich ihm das Gitter zeigte, welches sich plötzlich wie von einer unsichtbaren Macht weit öffnete. Mit einem Sprunge war er hinaus, und siehe, wieder stand die schwarze Gestalt hochaufgerichtet vor ihm und versperrte ihm den Weg.

„Ha, gut, mein Freund, daß ich Dich wieder treffe,“ brüllte Seestern, auf ihn zustürzend, doch pfeilschnell glitt die Gestalt vorwärts, immer weiter, bis sie den Pavillon erreichten. Hier wandte sie sich um und rief: „Nicht weiter, wenn Dir Dein Leben lieb ist.“

„Stehe mir Rede, Betrüger!“ schrie der Graf mit heiserer Stimme, „was willst Du von mir?“

„Rache!“ erwiderte die Gestalt, „verstehst Du dieses Wort, Seestern? — Bereite Dich, Deine Stunde hat geschlagen, das Maß der Sünde ist voll, — bis hierher und nicht weiter, — hast Du Muth, mit zu folgen? — Sprich, Mörder, — hast Du Muth?“

„Zawohl, bei Satan und seinen Gejellen, — ich habe Muth!“ schrie Seestern, „so vielen Muth, um Dich Deinem Vorgänger, von dem Du Gestalt und Maske borgtest, zur Hölle nachzusenden, und sollte ich Dich mit diesen Händen erwürgen, da mir die Waffe fehlt.“

„Tritt ein,“ tönte die Stimme aufs Neue, während die Gestalt wie ein Schatten in dem flackernden Lichte verschwand, denn noch immer stand die Thür offen, nachdem er den Pavillon verlassen.

laufenden Handels-Verträge ausspricht, findet sich vollständige Übereinstimmung mit unserer Auffassung. Der Bericht will nicht zum Schutzzoll zurückkehren und bekämpft die zeitweilig hervortretenden Gefüle der Nachbarstaaten. Nach Erhöhung der Zolltarife, aber im Hinblick auf das für uns bis jetzt maßgebend gewesene Prinzip der Handelsfreiheit, spricht er in klarer Weise aus, was wir so oft gefragt haben: „Will Deutschland mit dem handelspolitischen System gegenüber der ringsum auf dem Kontinent (außer in der kleinen Schweiz) herrschenden schutzzöllnerischen Rivalität bestehen, dann darf es seiner Industrie nicht blos Verpflichtungen gigantischer Anstrengungen gegen die Konkurrenz aller Länder auferlegen, es muß ihm auch die billigsten Verkehrswege, es muß ihm durch günstige Verträge auch Ausfuhr-Gelegenheit nach auswärtigen Märkten eröffnen. In beiderlei Hinsicht kann sich leider Deutschlands Handel und Industrie nicht rühmen, verwöhnt worden zu sein.“

— Für die nächste Landtags-Sessjon wird ein Kommunalsteuer-Gesetz durch die Ressort-Ministerien vorbereitet und ist bereits so weit ausgearbeitet, daß die vorläufige Genehmigung des Kaisers zu den Haupt-Grundzügen eingeholt werden kann. Vor der schließlichen Feststellung wird dasselbe den Provinzial- und Kommunalbehörden zur Aufzehrung mitgetheilt werden.

— Die Reichsbank hat den Wechsel-Diskont auf 4, den Lombard-Zinsfuß auf 5 Prozent erhöht.

— Obertribunals-Gutscheidungen. Der Strafgerichts-Ober-Tribunal hat in Beziehung auf die strafrechtliche Verfolgung von Bekleidungen folgende Sätze ausgesprochen: 1) Seit Einführung des Reichs-Strafgesetzbuches können alle Bekleidungen, gleich anderen Vergehen, vom Staatsanwalt verfolgt werden, und nur wenn dieses nicht gelehrt ist, auch die Verfolgung derselben durch den Bekleideten im Civil-Injurienprozeß gestattet. 2) Das Reichs-Strafgesetzbuch enthält eine Erklärung des Begriffs der „Öffentlichkeit“ einer Bekleidung nicht, es fällt daher der thatfächlichen Erwägung des Richters anheim, ob im gegebenen Falle eine gewisse Neuerung im Sinne des § 200 des Reichs-Strafgesetzbuches als „öffentliche“ gehan anzusehen sei oder nicht. — Die Strafbarkeit des Gehulns an einem Betrugsversuch wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß der Thäter die Ausführung des Betruges reuig aufgegeben hat und deshalb straflos bleibt. — Die fahrlässige Tötung eines Menschen bei der Ausübung des Gewerbes kann nach § 222 des Strafgesetzbuches mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft werden. Im Anschluß an diese Bestimmung hat das Ober-Tribunal in einem Erkenntnis vom 30. Mai d. J. ausgesprochen, daß es nach dem Gesetz nicht darauf ankommt, ob der Thäter sein Gewerbe in herkömmlicher Weise erlernt hat oder nicht. Ein Gewerbetreibender ist unter allen Umständen zu derjenigen Aufmerksamkeit verpflichtet, welche erforderlich ist, um Unglücksfällen vorzubeugen. Fehlen ihm die Kenntnisse dazu, so hat er diesen Mangel durch Heranziehung Sachverständiger zu ersehen.

— Der Berliner Pfortenbotschafter Edhem Pascha ist telegraphisch zu einer Conferenz mit dem deutschen Kaiser nach Baden-Baden eingeladen worden.

— Das deutsche Panzergeschwader hat Saloniki mit versiegelten Ordres verlassen.

— Der „Bef.-Bzg.“ schreibt man von Berlin: In Bundesstaaten wird es als unzweckhaft betrachtet, daß die früher ventilierte Absicht, aus dem umfassenden Geschäftskreise der jetzigen Central-Abtheilung des Reichskanzleramts ein besonderes Finanzamt ausscheiden, nicht zur Ausführung gelangen wird. In jedem Falle würde der Präsident des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann, die Leitung der Finanz-Angelegenheiten in seiner Hand behalten. Wie erinnerlich, war ja Herr Hofmann während der Zeit, wo er als bessischer Bevollmächtigter zum Bundesrat fungierte, Mitglied des Finanzausschusses und ist schon dadurch mit diesen Angelegenheiten vertraut. Zudem greifen die Finanz-Angelegenheiten schon bei der Aufstellung des Etats in alle übrigen Reichsverwaltungen über und lassen sich nicht wohl von dem Reichskanzleramt trennen. Dagegen wird

es allem Anschein nach in nicht zu ferner Zeit zu einer Auscheidung der Handels-Angelegenheiten aus dem Geschäftskreise des Reichskanzleramts und in Folge dessen zur Errichtung eines selbständigen Handelsamtes kommen.

— Die „Prov.-Corresp.“ schließt einen Artikel über die Reichsstädter Entrevue mit folgenden Worten: „Der friedliche Eindruck, den die Nachrichten aus Reichstadt zunächst in Wien hervorgebracht haben, ist bald überall zur Geltung gelangt und hat die Zuversicht verstärkt, daß die mächtige Friedens-Gemeinschaft, welche in dem Kaiserbunde ihren festen Mittelpunkt hat, auch die Schwierigkeiten der jetzigen Lage überwinden werde.“

Wien, 11. Juli. Die Wiener Zeitung meldet heute amtlich die wiederholt angekündigte Ernennung des bisherigen Gesandten am italienischen Hofe, Felix Grafen Wimpffen, zum Botschafter in Paris.

Wien, 12. Juli. Noch immer treffen Meldungen von einer hochgradigen Erregung unter den Serben in Südungarn ein. Ein Pester Blatt erzählt darüber ganz erstaunliche Neuigkeiten aus Semlin. Die Kriegsproklamation Milan's wurde dort vor den Kaffehäusern auf offener Straße verlesen und jeder Passant gewunken, das Haupt zu entblößen. Der Hauptführer der Ultra-serben in Semlin ist der der dortige Stadthauptmann, welcher ein formelles Arsenal hält und öffentlich Revolver für den serbischen Krieg verkauft. Der zurückgetretene Bürgermeister Jovanovich steht nunmehr im Begriffe, selbst gegen die Türken ins Feld zu ziehen. Nach dem Srbski Narod hat übrigens Herr Grnic, der serbische Minister des Innern, an Miletic ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt, Miletic habe unendlich gefehlt, indem er in der Zastava den Czar angriß. Fürst Gortschakoff habe in Belgrad erklärt lassen, der Czar habe sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß die serbische Regierung keinen besseren Verbündeten und Ge- nossen habe, als Miletic.

Versailles, 11. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer kam die Angelegenheit betreffs Ernennung der Maires zur Verhandlung. Das Ministerium stellte die Vertrauensfrage. Gambetta erklärte, er wolle zwar dem Ministerium keine Schwierigkeiten bereiten, nichtsdestoweniger bekämpfte er den vorliegenden Gesetzentwurf. Nachdem ein von Gambetta unterstützter Antrag, die Diskussion zu vertagen, abgelehnt worden war, nahm die Kammer den Artikel I., durch welchen das Gesetz betreffs der Maires von 1874 aufgehoben wird, mit großer Majorität an.

Nagusa, 11. Juli, Nachmittags. (Aus türkischer Quelle.) Bei Podgoriza hat ein Gefecht zwischen zwei Bataillonen regulärer türkischer Truppen, verstärkt durch die Freiwilligen von Hattigrutta, Podgoriza, Scutari und Castratti, und einem Corps von 5000 Montenegrinern nebst einigen Grenzbewohnern griechischen Glaubens stattgefunden. Der Feind wurde aus seinen Befestigungen vertrieben und erlitt einen Verlust von 400 Toten und eben so vielen Verwundeten, worunter sich ungefähr 30 Offiziere befinden. Auf dem Schlachtfelde wurden von den Montenegrinern zurückgelassene Waffen, Munition, Mützen und Offiziers-Abzeichen gesammelt. Die türkischen Truppen hatten 11 Toten und etwa 25 Verwundete.

Nagusa, 11. Juli, Abends. (Telegr. des Corr.-Bur.) Heute Nachmittags traf ein 6000 Mann starkes Infanterie-Corps unter Peko Pavlovich oberhalb Klek ein, ohne auf dem Marsche dahin den geringsten Widerstand seitens der mahomedanischen Bevölkerung gefunden zu haben. Durch dieses Corps ist die Straße über Klek gesperrt.

— 12. Juli. Die Nachricht, Österreich habe die Schließung des Hafens von Klek für türkische Transportschiffe angeordnet, erweist sich als unbegründet. Dennoch können die Türken diesen Weg nicht mehr benutzen, um Verstärkungen in die Herzegowina zu werfen, weil sich die Montenegriner des Landungs-Terrains bemächtigten und jede landende türkische Abtheilung mit leichter Mühe ins Meer zurückwerfen können.

Seestern stürzte nach dem Sophia, um Alice zu suchen.

„Fort!“ stöhnte er, sich wild vor die Stirn schlagend, „darum also diese Spukgeschichte, — Memme, — aber wer hat mir das gehan? — wer mich verrathen? — Andrea!“

„Nein!“ tönte abermals die Stimme aus dem Hintergrunde des Pavillons, „die Nemesis hat Dich ereilt!“

Seestern besann sich einen Augenblick, dann trank er plötzlich die Flasche Wein, welche auf dem Tische stand, hastig leer und eilte nach der Thür; sie war verschlossen.

„Auch das noch!“ murmelte er, höhnisch lachend, „so gilt's also das bischen Leben, nun ich werde es theuer genug verkaufen!“

In diesem Augenblicke flackerte die Lampe noch einmal auf und erlosch.

Seestern hatte es in der furchtbaren Aufregung, in welcher er sich befand, und bei dem maten, ungewissen Lichte nicht bemerkt, daß sich das Innere des Pavillons während seiner Abwesenheit sonderbar verändert hatte; eine Art Vorhang trennte es in zwei Hälften, und durch die undurchdringliche Finsterniß, welche jetzt ringsum herrschte, strahlte plötzlich ein mattes, bläuliches Licht von zwei Punkten nebeneinander aus.

Während sich seine Augen mit einer fast ängstlichen, beklemmenden Neugierde auf diese seltsamen, runden Lichtpunkte hefteten, fühlte er sich plötzlich mit

starkem Arme vorwärts geschoben, und eine Stimme flüsterte dicht an seinem Ohr: „Hast Du Muth, dann schaue, — die Nemesis ruft!“

Unwillkürlich bebte Seestern zusammen, und seine Knie wankten, als er dicht vor diesen beiden Lichtpunkten stand.

Was sträubte sein Haar und erstarrte das Blut zu Eis? — Er schaute mit weitgedachten Augen und sein Antlitz glich dem einer Leiche.

Dicht vor sich sah er plötzlich die unglückliche Valeria, sein Weib, das er aus der Heimat fortgerissen, verraten und verkauft, gemartert und gequält hatte. Sie blickte ihn an mit weitgedachten, glanzlosen Augen, und es schien gleichsam, als schwante ein Fluch auf den blässen Lippen.

Das war keine Täuschung, kein Wahn, — das war kein Bild oder eine phantastische Gaukelerie; — sie war es, wie er sie zuletzt gesehen, und eine eisige Hand krallte sich mit Höllenangst in seine Brust.

Gab es also doch eine andre Welt? — behielt das Grab nicht ewig, was es verschlungen hatte, und wollte sie ihn mohnen aus dem Dunkel des Todes? — Bedurfte es solcher entsetzlichen Erscheinungen, um ihn zu strafen schon hienieden?

Diese Gedanken durchkreisten im halben Wahn sein Hirn, und immer wieder mußte er sie anschauen, mit Entsetzen und Angst.

Langsam verschwand sie endlich aus der Sicht,

Kalafat, 11. Juli. (Vom Kriegs-Korrespondenten der „M. fr. Pr.“) Von Konstantinopel kam am 5. d. Mts. an sämtliche Corps der Befehl, die strengste Defensive einzuhalten. Es liegt im Kriegsplane, nicht früher anzugreifen, bevor nicht die Truppen aus Anatolien eingetroffen wären. Die Serben bemühen diese Unfähigkeit zu Streifzügen, morden, plündern und verbrennen alle nicht bulgarischen Dörfer. Wenn ein Kampf stattfindet, ist er erbittert. Verwundete und Gefangene werden niedergemacht. Vorigen wurden 4000 Serben bei Belgrad zurückgeworfen; Verluste beiderseits bedeutend. Gestern beschoss ein türkisches Kriegsschiff Florentia und Novsolo, welche die Serben besetzt hatten und dann verbrannten. Heute traf Jasli Pascha und fünf Kriegsschiffe mit vier Bataillonen anatolischer Truppen, zwei Batterien und tausend Vaschibozus hier ein. Morgen früh soll Jasli Pascha mit acht Bataillonen die Serben bei Gyozova, wo sie sich verschanzen, angreifen. Abdul Kerim Pascha ist noch nicht in Istanböl angekommen.

Semlin, 11. Juli. Das Engagement bei Nisch begann mit einem glücklichen Vorstoß der Serben, da die Türken, bei ihrem Aufrufen auf allen Linien weichend, sich nach den Verschanzungen zurückzogen. Die Position der Serben war um so günstiger, als bei Babina Glava ein großer Hause irreguläre türkische Truppen von der regulären serbischen Infanterie abgeschnitten und geschlagen wurde. Beim Vorrücken gegen die Schanzen wurden die serbischen Truppen von dem heftigsten, diesmal ausnahmsweise gutgezielten Geschützfeuer empfangen, worauf sie sich zurückziehen mußten. Von serbischer Seite wird behauptet, daß der Rückzug erst nach Einnahme zweier Schanzen erfolgte; dies ist jedoch unwahrscheinlich, weil ein Regiment serbisch-walachischer Infanterie sofort bei Eroffnung des Geschützfeuers kehrte und zum Theile die Waffen wegwarf. Die Trompeter dieses Regiments gaben das Rückzugsignal, das sofort von den Trompetern der sämtlichen engagierten zwölf Bataillone abgenommen wurde. Die Verwirrung setzte sogleich in regellose Flucht aus, als gleichzeitig Major Haditsch und sein Adjutant sich im Augenblick seines Sturzes zu entfernen befand. Die Türken nutzten jedoch ihren Vortheil nicht genug aus, so daß die Serben mit verhältnismäßig wenig Verlust außer Schußbereich kommen konnten. Hinter der Feuerlinie wurde das serbo-walachische Regiment, das die Verwirrung veranlaßte, von den Serben in die Mitte genommen und sogleich der Marsch nach Aleksinac und Deligrad angetreten. Das sofort zusammengetretene Kriegsgericht verfügte die Decimierung des Regiments. Der Fürst selbst bestimmte eine Anzahl zur Begnadigung, obwohl ihm gesetzlich kein Begnadigungsrecht eingeräumt ist. Der Rest der Verurteilten, etwa siebzig Mann, wurde Donnerstag Morgen in Deligrad hingerichtet. Die Begnadigten wurden bestimmt, beim nächsten Treffen in erster Linie zu kämpfen. Die übrigen Bataillone, deren Mannschaft aus serbo-walachischen Regimentern recrutierte, wurden nach diesem Vorfall sogleich zugewiesen in die serbische Linie eingeteilt.

Semlin, 12. Juli. Der Gouverneur von Bosnien meldet Folgendes: Ich habe am 11. d. M. Nachricht erhalten, welche bestätigen, daß die türkische Armee in allen ihren Stellungen bei Widdin, Niša, Sienica, Novibazar, Bissegard und Bjelina den Feind siegreich zurückgeworfen hat, und daß dieser große Verluste an Menschen und Material erlitten. Nach einem Telegramme des Gouverneurs von Novibazar ließen die Serben, welche das Fort Esti Klisc angriiffen, nach blutigem, bis in die Nacht dauernden Kampfe fünfhundert Toten und ebensovielen Gewehre und Munitions-Wagen auf dem Kampfplatz. Der Feind, viertausend Mann stark, floh in voller Auflösung. Einer Nachricht des Kaimanats folge ist die beträchtliche Zahl der serbischen Toten noch nicht ganz ermittelt.

— Der Konstantinopeler Berichterstat der Daily News hält in einer vom 30. Juni datirte Correspondenz seine früheren, auch im englischen Parlamente zur Sprache gebrachten, in Bulgarien verübten verschieden Gräueltaten aufrecht und ergänzt dieselben durch vollere und detaillierte Angaben. Einige dieser Angaben ent-

bläulichen Umgebung, und schon atmete er hoch auf, als sein Auge eine neue, bekannte Erscheinung erblickte.

„Verfluchter Krämer!“ stöhnte er, „seid Ihr doch vereint? — Himmel und Hölle! ich möchte Dich noch einmal morden — Was starbst Du mich so gräßlich an und zeigst mir Deine Wunde? — fort! sage ich, — fort, ich kann diesen Blick nicht ertragen, — feiger Krämer! — Verfluchtes Phantom! — sollte man nicht wähnen, er wäre soeben dem Grabe entstiegen? — und ich fürchte Dich dennoch nicht, — wenn auch Satan Dir seine Macht geliehen!“

Und er fürchtete sich doch! . . . Große Schweißtropfen rannen über die eiskalte Stirn, und die Knie drohten unter ihm zusammen zu brechen; er preßte beide Hände gegen die feuchte Brust, und die unheimliche Wucht einer unbekannten Geisterwelt legte sich centnerschwer auf seine schuldbedachte Seele.

Ja, er fürchtete sich doch! . . .

„Noch immer, noch immer das verhasste Todtent- antlitz! — doch nein, wer ist das? — Magdalas! auch sie, — auch sie plagt mich an — wer flüstert mir höhnende Worte in's Ohr?“ — —

Er wandte sich rasch, er tastete bebend um sich — Niemand war da!

(Fortsetzung folgt.)

stammen amtlichen Quellen, andere sind in Privatbriefen von dem Schauspieler der geschilderten Ereignisse enthalten. Der Berichterstatter behauptet, daß über die Genauigkeit der hauptsächlichsten Fakta kein Zweifel obwaltet könne. „In Konstantinopel“, sagt er, „steht Niemand an, zu glauben, daß viele Tausende von unschuldigen Männern, Frauen und Kindern hingeschlachtet wurden, daß mindestens 60 Dörfer gänzlich zerstört worden sind, daß die furchterlichen Gewaltthäufigkeiten verübt wurden, und daß einer der fruchtbarsten Distrikte im Reiche auf viele Jahre hinaus ruiniert worden ist.“ Er fügt hinzu, daß nach gleichlautenden Berichten aus allen Quellen Verbrechen verübt worden sind, wie solche Europa seit vielen Jahren nicht gekannt habe. Türkten schätzen die Zahl der Ermordeten auf 30.000. Uebrigens geht aus Briefen hervor, daß Türken selber, obwohl vergebens, wenigstens dem Hungertode von Gefangenen vorbeugen wollten, aber daran von den Behörden verhindert wurden. Schwer gravirt erscheinen Reshid Pascha und Scheffet Pascha. Als Thatfache wird gemeldet, daß während dieses Gemetzes kein einziger Turke gefallen, man es also mit keinen kämpfenden Insurgenten zu thun hatte. Diese Vorgänge, sämtlich sechs bis acht Wochen alt, charakterisiren die Misshandlung, wie sie unter Abdül Aziz geweint und sich, wie leicht erklärlieb, noch eine Weile fortgezogen hat, ehe die neue Regierung Ordnung schaffen konnte.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspese:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nieren-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoeen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst

während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shereck, Dr. Campbell, Professor Dr. Döde, Dr. Ure, Gräfin Castletuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.

Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährend Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Ärzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob. Sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Kölle, R. R. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Brusttuberkulose und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Zahnmutter an Händen und Füßen &c.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch

und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mt. 1,80 Pf., 1 Pfd. Mt. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mt. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mt. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatés 12 Tassen Mt. 1,80 Pf., 24 Tassen Mt. 3,50 Pf., 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuiten 1 Pfd. Mt. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mt. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Anruf.

Ein Hochwasser des Rheins, wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen, hat im Elsaß ungänglichen Schaden angerichtet. An zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Fluren meilenweit unter Wasser gestellt, große Strecken verwüstet. Viele Ortschaften waren dem Schwall der Fluthen preisgegeben, hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schade zu schätzen, der an Häusern, Acker, Vieh und anderer Habe angerichtet ist. Er ist dadurch so groß geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Erntezeit eintrat.

Zahlreiche Hülfskomitee im Elsaß haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstützungen für die überfluteten Rheingemeinden zu sammeln und zu verteilen, und es sind ihnen aus dem Elsaß selbst, sowie aus Frankreich und dessen Hauptstadt, Beiträge zugeflossen. In der Überzeugung, daß es nur eines Hinweises bedarf, um auch die Bewohner des Landsberger Kreises zur Beteiligung ihres Mitgefühls mit den nothleidenden Landsleuten im Elsaß und zur Hülfeleistung anzuregen, erklärt die unterzeichnete Expedition sich bereit, Beiträge zur Unterstützung der Überfluteten in Empfang zu nehmen und an den Herrn Ober-Präsidenten von Elsaß-Lothringen innerhalb der nächsten 14 Tage abzufinden.

Die Exped. des Neumärk. Wochenblattes.

Petroleum - Kocher,

das einzige Fabrikat, welches in Preußen ein Patent erhalten hat. Für Landsberg a. W. **Arnd.**

Th.

Geschäfts-Anzeige.

Hierdurch den Bewohnern Landsbergs, vornehmlich meiner geschätzten Nachbarschaft die ergebene Mittheilung, daß ich das bisher unter der Firma Carl Regin bestandene

Material- und Colonialwaaren - Geschäft,
Dammstraße No. 68,

kauflich übernommen habe.

Hinreichende Mittel, sowie Kenntnisse in dieser Branche seien mich in Stand, den mich Beehrenden die Waaren zu Stadt-preisen zu verabfolgen und bitte daher um recht regen Besuch.

Hochachtungsvoll.

Hermann Jacoby.

Meine Catarrhbrödchen mildern jede Heiserkeit und jeden catarrhalischen Husten und sind vorrätig bei Carl Clemm.

Dr. H. Müller, prakt. Arzt ic.

Ein Handwagen wird zu kaufen gesucht
Wilhelmstraße No. 2.

Ein gut erhaltenes eisernes Geldspind ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen im Laden

Richtstraße 38.

Ein brauner Regenschirm ist am Dienstag in meinem Laden stehen geblieben, und kann derselbe gegen Entschädigung der Infektionskosten in Empfang genommen werden bei Heinrich Stremmel, Wurst-Fabrikant.

Orts-Verein

der Maschinenbauer

und Metallarbeiter.

Sonnabend den 15. Juli er.

Orts-Versammlung

im früheren

Kerst'schen Lokale,

jetzt Ambrosius.

Der Ausschuß.

Zum Ausverkauf

habe ich

mein Lager französischer Long-Châles, seidener und wollener Kleiderstoffe, Möbelstoffe und Tischdecken gestellt, da ich die Artikel für die Folge nicht mehr führen will und deren gänzlichen Ausverkauf beabsichtige. Ich habe die Preise sehr billig gestellt.
Gustav Cohn.

Nachdem ich mich von der großen Zweckmäßigkeit des Systems des Herrn Kalligraphen O. Gottlieb vollständig überzeugt habe, kann ich denselben zur Verbesserung von Handschriften nur dringend empfehlen.

Spandau, den 21. Mai 1876. v. Streit, General-Major u. Kommandant.

O. Gottlieb, Kalligraph, beeindruckt sich hiermit ergebnist anzuseigen, daß er, durch vielfache Aufforderungen veranlaßt, hier selbst einen Kursus im Schreibens zu eröffnen gesonnen ist, zu welchem er Damen, Herrn und Kinder höchstlich einlädt. Die außerordentlichen Erfolge seiner Methode, welche mit überraschender Sicherheit in 5 Lektionen jede schlechte Handchrift zur eleganten, korrekten umgestaltet, sind im ganzen deutschen Reich, als auch in Österreich, Russland zweifellos anerkannt und haben ihm auch überall zu unbefriedigtem Renomme verholfen. Auf dieses wohl auch hier bekannte Renomme gestützt, glaubt der selbe von vornherein auf gleichzeitiges Zutrauen des verehrten Publikums und sofortige vielfache Beteiligung an seinem Unterricht rechnen zu dürfen. Anmeldungen bitte in der Exped. d. Bl. bis Montag den 17. Juli bewirken zu wollen. Honorar, für Deutsch 15 Mark, mit Latein 27 Mark.

Chocoladen
der Kaiserlich Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor Rud. Baethke und bei Friedr. Hammel und in Vietz bei J. G. Prinz.

Am 12. d. Mts. ist eine weiß- und braungefleckte Dogge (Hündin) zugelaufen. Gegen Entschädigung der Kosten abzuholen Lindenplatz 8.

Annonceen
finden die weiteste Verbreitung durch die
Cüstriner Zeitung in Cüstrin und Umgegend, und werden außerdem kostenfrei aufgenommen in den
Anzeiger für Gusow und Umgegend,

ein in Gusow, Platckow, Letschin, Seelow, Müncheberg u. s. w. in mehreren Hundert von Exemplaren verbreitetes Blatt. Preis pro dreigepaltene Petitzelle 10 Pf.

Eine hochtragende starke
Auh
steht zum Verkauf beim
Schulzen Gohlke
in Gralow.

Echte
Paletot - Sammete
zu auffallend billigen Preisen bei
M. Placzek,
Richtstraße 69.

Lilionese,

vom Ministerium concessionirt, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Verflecken, Sommerproffen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, starker Mittel gegen Flechten und Skrophulösie Unreinheiten der Haut, à fl. halbe 15 Sgr.

Bart-Erzeugungs-Pomade,
à Dose 1 Thaler,
halbe Dose 15 Sgr.

In 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopshaarwuchs angewandt.

Haarfärbemittel,
à Flasche 25 Sgr., halbe Flasche 12½ Sgr.

färbt sofort erst in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dage-

wesene.

Enthaarungsmittel,
à fl. 25 Sgr., zur Entfernung der

Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden Schmerz und Nachteil der Haut.

Erfinder Rothe und Comp. in Berlin.

Die alleinige Niederlage befindet sich in Landsberg a. W. bei

C. L. Minuth.

Feuerverk, Illuminationsartikel, Spiele f. Kreise &c. Pr. Et. verändert B. Richter, Cöln. (H.41209)

In der "Gartenlaube" 1875, No. 7 empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife, vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut-Unreinheiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.

Vorlängig à Stück 5 Sgr. bei

Dr. Oscar Zanke.

Subhastations - Patent.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Rentier Hermann Maß gehörige, zu Viez belegene und Band XI., Blatt-No. 547 des Grundbuchs verzeichnete Grundstück, bestehend aus Acker im Bruchplan, mit einem der Grundsteuer unterliegenden Flächen-Inhalte von 3 Hektaren, 96 Aren, 50 Metern, nach einem Stein-ertrage von 65 Mark 22 Pf. zur Grundsteuer veranlagt, soll

am 10. August d. J.,

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer No. 21 oben, im Wege der nothwendigen Subha-station versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abchrist des Grundbuchblatts, etwaige Ab-schätzungen und andere das Grundstück be-treffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bü-reau v. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedür-fende, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prak-tusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll

am 10. August d. J.,

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 21 oben, verkündet werden.

Landsberg a. W., den 7. Juli 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter,
gez. Sellmer.

Bekanntmachung.

Die Fischerei,

theilweise auch

Rohr- und Grasnutzung
auf den 7 städtischen Seen, von über 1200 Morgen Areal, soll unter den auf dem Magistrats-Bureau einzusehenden Bedin-gungen vom 1. Juli 1877 bis 30. Juni 1883 am

Sonnabend den 22. Juli er,

Vormittags 10 Uhr,

im Rathause hier selbst
meistbietend verpachtet werden.

Die Seen, außerordentlich reich an vorzüglichen Fischen und Krebsen, welche Letztere nach Berlin, Brüssel u. s. w. geliefert und stark begehrte werden, kommen auch einzeln zum Ausgebot.

Berlinchen, den 8. Juli 1876.

Der Magistrat.

gez. Heukrodt.

Bekanntmachung.

Am

Sonnabend den 22. Juli er,

Vormittags 9 Uhr,

sollen vor dem hiesigen Amts-Lokale:

eine Auh,
ein Schwein und
zwei Schaafe

meistbietend gegen sofort haare Bezahlung
verkauft werden, wozu Kaufliebhaber einge-laden werden.

Himmelstadt, den 10. Juli 1876.

Der Guts-Vorsteher.

Jagd - Verpachtung.

Am Sonntag den 23. Juli er,

Nachmittags 4 Uhr,

soll in der Wohnung des Unterzeichneten die Jagd von der hiesigen Gemeinde-Feld-mark und dem dem hiesigen Jagdbeirat zugetheilten Theil von Ober-Geminn öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Cocceji-Neudorf, den 15. Juli 1876.

Der Gemeinde-Vorsteher

Giese.

Neue Visiten- u. Geschäfts-karten
auf weißem, farbigem und marmoriertem
Glas- und Carton-Papier, von 25 Stück
an, liefert, sowie jede Drucksache, allerbilligst

Max Manthey's Druckerei,

Wollstraße 22, unweit der Post.

Allen Kranken, welche in
kürzester Zeit durch ein tausendfach
bewährtes, rationelles Heilverfahren
von ihren Leiden befreit sein möchten,
kann die Lektüre des berühmten, bereits
in 60. Auflage erschienenen, 500
Seiten starken Buches: „Dr. Airy's
Naturheilmethode“ nicht dringend
genug empfohlen werden. Preis 1 Mark,
zu beziehen durch jede Buchhandlung
oder gegen Einsendung von 10 Briefmartern à 10 Pf. auch direkt von
Richter's Verlags-Anstalt in
Leipzig. Die in dem Buche
abgedruckten zahlreichen glänzenden
Abstecke bürigen dafür, daß Niemand
dies illustrierte Werk unbefriedigt aus
der Hand legen wird. Thatsachen
beweisen!

Trockene Bretter,

$\frac{3}{4}$, $\frac{4}{4}$, $\frac{5}{4}$, $\frac{6}{4}$,

sowie auch

Bohlen sind billig abzugeben bei

Hermann Draeger,
Uferstraße 3.

Besten

Mauer - Gyps,

Stettiner

Portland - Cement,

Chamottsteine und

Chamottmörtel

empfiehlt

Julius Friedrich.

Visiten - Karten

auf feinstem Carton und in modernen
Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück
30 Pf., auf Wunsch in $\frac{1}{2}$ Stunde
liefern

Walter Mewes.

Chemische Glasur,

a Etz. 9 Mark, a Klgr. 20 Pf., dauer-haftester Anstrich für Eisen, Zink, Holz,
Mauerwerk und Pappdächer, sowie feier-sichere
Glasur, Dachpappen-Glasurkitt,
Steinkohlen-Theer, Steinkohlen-Pech, Portl.
Cement, Kalk und gebr. Gyps empfehlen

A. Wustrow & Co.

A. Fr. 1078. in Frankfurt a. O.

Ein

Allodial - Rittergut

von ca. 1800 Morgen, im Arnswalder
Kreise, $\frac{1}{2}$ Meile von Neetz und 1 Meile
von Neuwedell, in bester Kultur, wobei
ca. 400 Morgen schöne Wiesen und be-deutender Torfstich; Gebäude in gutem
baulichen Zustande, todes und lebendes
Inventarium mehr wie complet, Hypotheken
nur Ritterschaft, soll Familienverhältnisse
wegen schleunigst verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt

Meyer Fabian

in Neuwedell.



Ein hochfeines vollständiges
Pony - Fuhrwerk,

bestehend aus einem Wagen (offen und ver-deckt zu fahren), einem Pony mit Kummets-
geschirr, ist zu verkaufen bei

E. Wallther,

Neustadt 6.

Guten

Friedeberger Wiesen-,

sowie auch

Lipke'schen Kahn - Torf

empfiehlt

I. Salomon. Louisenstr. 11.

Sehr gute Dachlatten,

1. und 2. Klasse, empfiehlt zu billigen

Preisen

Hermann Draeger,

Uferstraße 3.

Wintergarten.

Heute Sonnabend den 15. Juli

Grosses Concert

Theater - Vorstellung,

unter gütiger Mitwirkung der Gesangs-Soubrette Fr. Tony Lucas und des hier allgemein beliebten Charakter-Komikers und früheren Regisseurs des hiesigen Theaters Herrn Leopold Helgersen.

Kassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Entree à Person 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Jedoch sind Billets à 40 Pf. vorher bei Herrn Kaufmann Lindenbergs, Brückenstraße 5, und in der Cigarren-Handlung von H. Müller am Markt zu haben.

W. Freytag.

Geschäfts - Anzeige.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend, sowie meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Anzeige, daß ich meine Schuhwaaren-Fabrik von Berlin nach Landsberg a. W. verlegt habe, und unter dem heutigen Tage das

Schuh- u. Stiefel-Geschäft

des Herrn

H. Weyrich, Richtstraße 33,

übernommen habe. Ich ersuche die werthen Kunden des Herrn Weyrich auf mich das demselben geschenkte Vertrauen übertragen zu wollen.

Zu gleicher Zeit empfiehle ich auch mein von Berlin mitgebrachtes großes Lager

fertiger Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder in allen Gattungen zu reellen und soliden Preisen bei schneller und pünktlicher Bedienung.

Ferner empfiehle ich noch einen großen Posten

zurückgekehrter Schuhwaaren, welche beim Umzuge etwas geschädigt worden sind, zu und unter dem Selbstkosten-Preise.

R. Glaab. Schuhmacher aus Berlin,

Richtstraße 33.

Die Lairitz'schen

Waldwoll-Producte, Watte, Waldwoll-Oel und

Extract zu Bädern etc.

seit Jahren gegen Gicht und Rheumatismus

unübertrefflich bewährt, sind für Landsberg a. W. nur allein echt zu haben bei

S. Fränkel.

Unser neu erbautes

Gasthof- und Colonialwaaren-Geschäft

auf Bahnhof Friedeberg, Ostbahn, beabsichtigen wir an einen gewandten, zuverlässigen Mann per 1. September oder 1. Oktober d. J. unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Es sind ganz bedeutende Wohn- und Stallgebäude, Keller- und Bodenräume vorhanden, die sich auch zu jedem Nebengeschäft eignen, und kann einem thätigen, umsichtigen Manne bei der großartigen Frequenz auf hiesigem Bahnhofe, der 1 Meile von der Stadt entfernt liegt, eine sichere Existenz versprochen werden.

11 Morgen Wiesen können mitverpachtet werden.

Friedeberg N. - M.

Gebrüder Labus.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß sich meine Wohnung jetzt

Louisenstraße No. 9

befindet.

Ich empfehle mich zur Lieferung von

Näh - Maschinen

der bewährtesten Systeme, welche ich stets

auf Lager habe.

A. Dierend.

Mein

Assuranz - Comtoir

befindet sich vom 1. Juli er. ab

Poststraße No. 3

1 Treppe hoch.

Julius Seidlitz.

Himbeeren kaufen

R. S. Ehrenberg.

Himbeeren kaufen

Ph. Jacoby.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Louisenstraße No. 6,

bei Herrn Forch, zwei Treppen.

Plättfrau Käding.

Produkten - Berichte

vom 12. Juli.

Berlin. Weizen 190 - 228 $\text{M}\ddot{\text{a}}$ Roggen

145 - 168 $\text{M}\ddot{\text{a}}$ Gerste 150 - 186 $\text{M}\ddot{\text{a}}$

Hafer 160 - 198 $\text{M}\ddot{\text{a}}$ Erbsen 193 - 225 $\text{M}\ddot{\text{a}}$

Rüddel 63,8 $\text{M}\ddot{\text{a}}$ Leindl - $\text{M}\ddot{\text{a}}$ Spiritus

49,8 $\text{M}\ddot{\text{a}}$

Stettin. Weizen 207,00 $\text{M}\ddot{\text{a}}$ Roggen

151,00 $\text{M}\ddot{\text{a}}$ Rüddel 61,50 $\text{M}\ddot{\text{a}}$ Spiritus

49,00 $\text{M}\ddot{\text{a}}$

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Sommer

Landsberg a. W., den 15. Juli 1876.

Aus der
Stadtverordneten-Versammlung.

Die weitauß längste Zeit in der letzten Stadtverordneten-Versammlung vom 8. d. Mts., welcher am Magistratstisch Bürgermeister und Beigeordneter und die Stadträthe Michaelis und Nösel bewohnten, nahmen aus der zahlreich bedachten Tages-Ordnung 2 Gegenstände ein: Erstens war es die Vorlage des Magistrats, betr. die Anstellung eines Stadtgärtners, welche nach dem Referat des Stadtverordneten Ebert einer eingehenden Diskussion gewürdigt wurde. Die Ausdehnung, welche in den letzten Jahren die städtischen Obstalleen gewonnen, die unzureichende Zeit, welche Privat- und Handelsgärtner für ein derartiges Nebenamt selten aufweisen können, haben den Vorsitzenden der Allee-Deputation veranlaßt, den betreffenden Antrag einzubringen. Das neue städtische Amt soll also der sorgfältigsten Pflege sämtlicher der Commune gehörigen Alleen, Baumhäusern, Anlagen und Wege, welche im Kämmerereibezirk gelegen sind, gewidmet sein. Es ist danach selbstverständlich, daß in dem „Kontrakt“ und der „Dienst Instruktion“, wie sie am Sonnabend nun auch der Stadtverordneten Genehmigung gefunden, ausdrücklich verbeten wird jegliche gärtnerische Beschäftigung für Andere. Dagegen ist der besondere Wunsch (in der Debatte wollte man eine jedesmalige Genehmigung festgesetzt wissen) darin ausgeprochen, die Anlagen des Verschönerungs-Vereins (natürlich gegen besondere Remuneration von Seiten desselben) unter das Recht des städtischen Gärtners zu stellen. Wir finden diesen Wunsch nur natürlich und berechtigt. Was der Verschönerungs-Verein geschaffen, ist zum Theil mit Hilfe städtischer Mittel ins Leben gewachsen; alles aber gehört der Stadt, gehört ihren Bürgern. Einheitliche Leitung der gesammelten offiziellen und freiwilligen Anlagen etc. also kann denselben nur zum Vortheil gereichen und wird weder die Thätigkeit des Gärtners noch die Intention seiner Vorgesetzten (sei es die Commune, sei es der Privatverein) beeinträchtigen.

Der zweite Gegenstand, den wir aus jener Sitzung für berührenswert halten, betrifft den Antrag des Gemeinde-Kirchenrats der Hauptkirche wegen weiterer Überlassung von Haus und Land an den laut dessen Beschlus vom 30. v. Mts. (siehe No. 78 d. Bl.) neu anzustellenden Todengräber. Dieses Grundstück sei — so referirt Stadtverordneter Schäffer in luxem historischen Rückblick — nachdem in den dreißiger Jahren in Folge mannigfacher Beschwerde der Adjacenten die sämtlichen Chausseehäuser der Berlin-Königsberger Staatschaussee ihres Zweckes entkleidet und durch neue an anderen Stellen angelegte ersetzt worden — also ein ehemaliges Chausseehaus im Jahre 1840 von der Stadt Landsberg im öffentlichen Termine als Eigenthum erstanden, oder vielmehr — wenn man von fünfjährigen Verhandlungen zwischen Fiskus und Gemeinde Kenntniß nehme — erst 1845 mit städtischem Bestititel versehen. Was den Antrag des Magistrats anbeträfe, dem Ansuchen des Gemeinde-Kirchenrats unter Zeitsprung zu Ostern erfolgender halbjährlicher Kündigung für jährlich 150 M. zu entsprechen, so plaudire er für Annahme desselben; wenngleich er lebhaft wünschen müsse, daß wir erst dahin gelangt wären, daß jede Kirche ihre innere Angelegenheiten allein befrage, für Begegnungs-Angelegenheiten aber die ohne Ansehen der Confession längst erwartete gesetzliche Regelung endlich erfolgen möchte.

Die Versammlung erklärte sich unter dem Zusatz: „auf zwei Jahre“ damit einverstanden, nachdem sie in längerer Debatte, an der sich die Stadtverordneten Klose, Schiele, Ebert, Görke, Striewing, Groß und der Bürgermeister beteiligten, sich namentlich über die Benutzung des zu dem bereitgestellten Grundstück gehörigen Brunnens ergangen, und zu der an die Be-

willigung des Gesuchs zu knüpfenden Bedingung geeinigt hatten: daß der betr. Brunnen zu jeder Tageszeit Bürgern für deren mit der Pflege der Gräber zusammenhängende Zwecke zur Benutzung freistehen müsse. Es ist diese Bedingung eigentlich selbstverständlich, aber ihr ausdrückliches Aussprechen nothwendig, wie der Hinblick auf die im Lauf der vergangenen Jahrzehnte vorgekommenen mancherlei Streitigkeiten zeigt.

Wie es öfter zu geschehen pflegt, daß wichtige Neuerrungen, die besser in Form eigener gründlich vorbereiter und motivirter Anträge aus dem Schoße der Kommunal-Vertretungen hervorgingen, gelegentlich der Berathung dieser oder jener mehr oder minder damit zusammenhängender Angelegenheiten als fromme Wünsche auftauchen, so erschien auch hierbei urplötzlich das Verlangen des Stadt. Schiele, den Bau eines Leichenhauses als Bedingung der Pacht-Genehmigung für die Kirchengemeinde hinzuzufügen. Derselbe hat allerdings Recht, wenn er sagt, daß es wünschenswerth wäre, eine seit länger dem 20 Jahren schwedende Frage zum Austrag zu bringen. Wir würden keinen Augenblick anstreben, die Stadtverordneten mit allen Kräften zu unterstützen, wollten sie mit derselben Gründlichkeit und Zähigkeit, wie ihre Vorgänger 1843 den Magistrat fort und fort ersuchen um Einbringung einer Vorlage für beregte Sache. Aber wenn damals der letztere Umgangsritus des sorgsam von Berlin herbeigeschafften Materials zu der Ansicht kam, daß man vorzüglich wegen weniger einmaliger als fortgesetzter Röntgenpieligkeit von der Ausführung vorläufig abstehen möchte, um wieviel weniger kann heute die Kirchengemeinde von St. Marien, welche nicht einmal in der materiellen Lage ist, die jährlichen Einkünfte aus den Kirchenhuden zu opfern, diese Einrichtung ausführen? Die Stadt freilich wird über kurz oder lang an die Frage doch herantreten müssen, sobald nämlich der Kultusminister — wahrscheinlich in nächster Landtags-Sitzung — das schon vom Referenten berührte Kirchhofsgesetz einbringt, dessen Durchführung allerdings überall wohl die materielle Ausseinarbeitung zwischen politischer und Kirchengemeinde vorhergehen muß. Aber noch eine andere Angelegenheit, deren gesetzliche Regelung von Reichs wegen ja nach nun wohl endlich zum Abschluß kommender Constituirung des Reichsgeundheits-Amtes bald wird erfolgen müssen,) die der offizielle Leichenhau hängt damit zusammen. Schon in dem magistratlichen Rebscript von 1843 ist gerade der Umstand als ein Hauptmoment zur Begründung des Stadtverordneten-Berlangens nach Bau eines Leichenhauses anerkannt worden, der da forderte, „dasselbe solle die Leichen so lange aufbewahren, als nötig sei um den faktischen Tod (zum Unterschied von Scheintod) zu konstatiren.“ Dann aber — wie mit Recht in der Debatte neulich bemerkt wurde — sind es die Pflichten der öffentlichen Gesundheitspflege, welche bei Epidemie, ansehenden Krankheiten aus allen, bei eng bewohnten Straßen und Häusern, aus diesen die Überführung der Leichen in jenes Leichenhaus fordern; endlich aber — um auch dem Stadtverordneten Schiele als Neuanreger der Sache noch zum Wort zu verhelfen — würde in Leichenhäusern öfter mehr Platz für die betreffenden Feierlichkeiten (Leichenreden u. s. w.) sein, als in vielen heutigen Stadtwohnungen.

Wie dem auch sei, wir würden uns freuen, wollte genauerer Stadtverordneter das in die Versammlung vom 8. d. M. hineingeworfene Wort „Leichenhaus“ als Ausgangspunkt für einen langsam aber reislich unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse von ihm vorzubereitenden Antrag betrachten; das so oft gehörte Wort: „Landsberg sei niemals den Zeiterfordernissen voraus, vielmehr sehr oft weit dahinter“ würde bald von seiner theilweisen Berechtigung Erhebliches verlieren!

* Die gestrige Nummer des „Reichs-Alz“ kündigt ein solches Gesetz für „eine der nächsten Reichstags-Sessions“ an.

Numf. d. Red.

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 16. Juli 1876.

Wer den Wellenschlägen der öffentlichen Meinung in den letzten zwei Wochen aufmerksam gefolgt ist, dem kann es nicht entgangen sein, daß (bei der grausamen Hitze und den nahen Hundstagen sehr begreiflich) sich in den Köpfen unserer Bevölkerung, durch elektrische Reibungen aller Art begünstigt, eine gute Dosis Zündstoff aufgestapelt hatte, der denn auch nicht erlangte, bei passender Gelegenheit sich an die Oberfläche zu drängen. — Die eingetretenen Schul- und Gerichts-Ferien scheinen auch die anderen Stände mit in das süße Nichtstun verwickelt zu haben, die allgemeine Geschäftsstille verleitet nur zu leicht zu allerlei Allotrias, und so bleibt uns in dieser Woche ein hübsches Sämmchen von Scherzen zu verzeichnen, an denen wir ohne unser devotestes Kompliment unmöglich vorübergehen können. Daß jedem dieser Scherze auch ein ernstes Moment als Ausgleich gegenübersteht, ist ja leider eine alte Lebens-Erfahrung, und wir sind frei von Frivolität, wenn wir hier bedauerlich erwähnen, daß Überschätzung der eigenen Kraft einem jungen Soldaten, und der schauerliche Irrthum eines auf dem Anstand befindlichen Försters einem Förstersohn das Leben gekostet hat, — aber wir registrieren auch mit Behagen, daß ein hanfener Strick nicht gehalten, was er versprochen, — daß auf der städtischen Bade-Anstalt ein Manchetten-Marder gespürt, und in der Warthe gar ein respektabler Störkurzweg gefangen worden ist. — Wir wissen allerdings nicht, ob Hanf in Folge dessen noch mehr im Preise fallen wird, er war vorher schon tief gesunken, wir können auch nicht verrathen, ob die gestohlenen Manchetten dieselben sind, die jeder Mensch haben muß, wenn er heute einem großmütigen Prähler die Wahrheit, und nichts als die Wahrheit einmal gedruckt vorhalten, — ohne dem Staatsanwalte mit vollen Backen denuncirt zu werden, — und wir sind schließlich auch nicht fest überzeugt, ob der gefangene Stör-Rogen den wirklichen „Caviar für das Volk“ liefern wird, — aber wir sind auf das Tieftie davon durchdrungen, daß das Catinische „Cetereum censeo“ des Artikel-Verfassers gegen die Anlage eines Stadtparks auf dem Wilke'schen Grund und Boden weitaus das Gediegene ist, was seit langer Zeit in diesem Genre geleistet wurde. — „Wer Ohren hat, zu sehen, der sie!“ Wir haben zwar einen Heidenrespekt vor dem „nil admirari“ einer einzelnen hervorra-

Allerdings darf es seinem Antrage nicht so ergehen, wie den dreien, welche ebenfalls der Initiative der diesjährigen Stadtverordneten-Versammlung ihre Christen verdanken, die aber seit dem 1. April (weibliche Bade Anstalt), bzw. 17. Mai (Schlachthausfrage und Neugründung des Feuerlöschwesens) in den betr. Kommissionen („Erbegräbnisse“) begraben zu sein scheinen!

Fünftes brandenburgisches Provinzial-Schützenfest.

Neustadt - Eberswalde, 8. Juli. Gewerbe-Ausstellung und Provinzial-Schützenfest waren die beiden Momente, welche heute unser kleines liebliches Städtchen in eine jener leichten Aufregungen versetzten, welche uns bei der bekannten Gastronomie unserer Stadt gar nichts Außergewöhnliches mehr sind. Fangen wir also mit den Gästen, den Schützen, an, obwohl uns die Gewerbe-Ausstellung eigentlich näher am Herzen läge. Gestern schon walteten geschäftige Hände, um die Häuser mit Girlanden zu schmücken, Blumenfestons über die Straßen zu ziehen und dem Marktplatz das traditionelle Festgewand anzulegen, und heute früh wehte so ziemlich von jedem Giebel, ja sogar vom Kirchturm herab ein blauer Wimpel, den auf der Eisenbahn und den Landwegen herbeieilenden Schützengästen ein freundliches Willkommen entgegen. Auf dem Bahnhof bildete der hiesige Schützenverein, mit einem Musikkorps an der Spitze, Spalier. Mit dem Berliner 11 Uhr-Zuge kamen die letzten Festteilnehmer hier an, und alsbald begann die Aufstellung auf dem Alsenplatz, auf dessen hinterem Theile heute früh die Gewerbe-Ausstellung eröffnet worden war. Der Schützenzug imponierte zwar nicht durch seine Größe, denn es mögen wohl nur gegen 20 Vereine mit ca. 150 Mitgliedern gewesen sein, die mit 16 Fahnen erschienen; wohl aber durch die theilweise glänzenden Uniformen und durch die gute Ausstattung der Mitglieder. Vor allen brillierte die Berliner Schützengilde, die ihr eigenes, uniformiertes Musikkorps mitgebracht hatte, und nicht minder zeichneten sich die übrigen sechs Berliner Vereine, der Prenzlauer Verein und der Verein aus Straßburg in der Uckermark aus. Auf dem Marktplatz angekommen, bestieg unser Bürgermeister Michaelis die Rednertribüne, um die Gäste von dieser Stelle aus, wo vor 190 Jahren Neustadt zur Stadtgemeinde ausgerufen wurde, zu begrüßen. Alle edlen Bestrebungen, Schützen-, Gesang- und Turnvereine, fanden stets in Neustadt eine gastliche Stätte, und im Auftrage der Bürger derselben heiße er die heutige Festversammlung herzlich willkommen. Mit einem Hoch auf die Schützen schloß die Rede, welche der Vorsitzende des Provinzial-Schützenbundes Dr. Lindau aus Berlin mit einem Hoch auf Neustadt und seine Einwohner erwiderete. Der Zug bewegte sich dann in den äußeren Straßen um den Marktplatz herum und dann nach dem Schützenhause hinaus, dessen nähere Umgebung heute ausschließlich für die Schützen und deren Familien reserviert war. Im Laufe des Nachmittags traten die Delegirten der Vereine zur Generalversammlung zusammen, in welcher Gegenstände von allgemeinem Interesse nicht verhandelt wurden, während der Wettkampf auf dem Schießstand erst morgen früh seinen Anfang nimmt. — Die ganz bedeutende Anzahl der Berliner Extrazugler vertheilte sich demnächst auf dem Schützenplatz oder in der schon oben erwähnten Gewerbe-Ausstellung, deren beschränkter Raum leider nicht die wünschenswerthe vortheilhafte Aufstellung der eingedekten Gegenstände ermöglichte. Die Ausstellung, welche von circa 180 Industriellen, darunter 80 Berlinern, beschickt ist, zerfällt in vier Hauptgruppen. Die erste im Freien aufgestellt, umfaßt landwirtschaftliche Hilfsmaschinen; die mannsfachten, außerst sinnreiche konstruierten Maschinen, vom einfachen

genden Persönlichkeit, die, der Welt ein Schnippchen schlagend, in selbstgegebener Bewunderung ihren Weg geht, — man holt sich dabei zwar leicht einen „göttlichen Husten“ und einen „unsterblichen Schnupfen“, — hier dagegen liegt das Wahre unendlich tiefer. — Die Gründe des Verfassers, soweit sie das Gebiet der sanitären Erfahrungen berühren, stehen zwar mit bisher landesüblichen Annahmen und Ansichten im Widerspruch, aber was thut das; sind Birchow, Pettekofer und andere Korophysen etwa unfehlbar gleich Dem, dessen Namenstag am verflossenen Dienstag von einem großen Theile der Welt gefeiert wurde? Und ist die Froge, „ob Kanalisation oder Abfuhr“ schon so sprachreif, daß Jemand es wagen dürfte, den Verfasser seiner Ansichten wegen abzuführen? Hat man z. B. in den wenigen freien Gemeinden nicht schon seit Jahren den lieben Herrgott einfach abgesetzt, während die größere Hälfte der die Erde bewohnenden Christen und Türken noch bilden und seine Allmacht bewundernd zu ihm aufblickt, ohne daß deshalb die Welt in Trümmer ging? — Nein, der Verfasser jenes Artikels hat ganz Recht; nicht — obgleich, sondern trotzdem fast die ganze Stadt für die Anlage ist, deshalb ist Er dagegen, und das ist brav

Grasmäher an bis zur kolossalen Lokomobile, schließen sich denselben an. Rechts davon zieht sich eine offene Halle hin, welche Cementwaren, Dachpappen, Feuerspritzen, Arbeitswagen etc. beherbergt. Der Exerzierhuppen birgt eine seltene Auswahl von Erzeugnissen der Industrie, deren einzelne Aufführung weit über den mir zugewiesenen Raum gehen würde, und im Lazarethgebäude endlich ist eine sehnenswerthe Kollektion von Luxusmöbeln, Phantastearbeiten, Quincallieren und Werkzeugen ausgestellt. Das Comitee, welches sich mit dem Inslebenrufen der Ausstellung ein schätzbares Verdienst um unsere Stadt erworben hat, beabsichtigt dieselbe am 16. d. Mts. wieder zu schließen. (Tageblatt)

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Die verhältnismäßig große Zahl von Nichtvermieteten, welche sich bei den in jüngster Zeit und unserer Folge stattgefundenen Bränden von Neuen herausgestellt hat, veranlaßt uns zur Aufnahme folgender Notiz aus einer der letzten Nummern des „Tageblatt“: Als wir etwa vor Jahresfrist bei Gelegenheit des Meininger Brandes, obgleich wir uns selbst von der Sammlung von Beiträgen für die Verunglückten nicht ausschließen wollten, dennoch darauf aufmerksam machten, daß hier eine falsche und unwirthschaftliche Humanität zur Sitte geworden sei, erfuhren wir eine vielseitige Zustimmung. Wir werden jetzt auf folgende Notiz aufmerksam gemacht, die sich in demselben Fahrwasser bewegt. Vor etwa einem Jahrzehnt bewirkte der Landrat des Hirschberger Kreises, Herr von Grävenitz, durch die bestimmte Erklärung, daß er Sammlungen für durch Feuerbrunst geschädigte Bewohner seines Kreises nicht mehr genehmigen und Unterstützungen für solche nicht mehr beantragen würde, da es die Pflicht jedes verständigen Menschen sei, sein Hab und Gut zu verschüttern, daß auch die kleinen Besitzer die Versicherungen ihrer Häuser etc. bei den Feuer-Versicherungs-Gesellschaften beantragten. Dies Beispiel findet jetzt in der Hagelversicherungs-Branche Nachahmung. Nach einer Mittheilung des „Landwirth“ ist Seitens der Behörde die Anweisung ergangen, die früher bei Hagelschäden häufig bewilligten Nachlässe bei der Klassensteuer nur noch ganz ausnahmsweise zu bewilligen.

—r. Morgen Sonntag rückt die hiesige Artillerie-Abtheilung zu den jährlichen Schießübungen nach Zütper vogt ab.

—r. Nach dem „Amtsblatt“ ist der Lehrer Schulz von Gladow provisorisch zum Lehrer in Meuro (Kreis Senftenberg), der Schulants-Aspirant M. Wern er provisorisch zum zweiten Lehrer in Lipke bestellt.

—r. Wir hatten in vor Nr. d. Bl. die Nachricht von dem Auftauchen der Wander-Heuschiere im West-Sternberger Kreise gebracht. Die „Post“ vom Donnerstag constatirt das Vorhandensein des schädlichen Insektes nun auch in unserem Kreise. Wir geben den genannten Zeitung angeblich von hier zugegangenen Bericht hier wieder, wiewohl der Umstand, daß das am selben Tage erschienene „Kreisblatt“ noch keine bezügliche Bekanntmachung von Seiten des Landrats-Amts enthält, uns noch Zweifel hegen läßt. Eine Mittheilung lautet: „Auf der Grenze der Kreise Ost-Sternberg und Landsberg und zwar auf den Feldmarken Blockwinkel und Reichenstein haben sich seit einigen Tagen Heuschrecken gezeigt, ebenso in der Kolonie Wilhelmsthal, Kreis Ost-Sternberg, unweit der Grenze des Großherzogthums Posen. Offenklich wird es dem Einschreiten der Behörden gelingen, die weitere Verbreitung derselben zu verhindern. Auch in dem Kreise Birnbaum, Großherzogthum Posen, namentlich in der Umgebung von Schwerin a. W., soll sich die Landplage gezeigt haben.“

—s. In den am 13. d. M. stattgehabten Sitzungen des Krieger- und des Kampfgenossen-Vereins wurden dieselben die von den Vorständen vorher vereinbarten Satzungen angenommen, auf Grund deren obige beiden Vereine mit dem gestrigen Tage zu bestehen aufhören und ein neuer Verein mit

den Mitgliedern der beiden Vereine ins Leben getreten ist. Vorstands- und sonstige Wahlen sollen in der ersten Sitzung des neuen Vereins den 18. d. M. stattfinden.

—r. Heute Abend findet das dritte Gartenfest im Action-Theater (mit Theater-Vorstellung) statt.

—r. Wie uns zuverlässig mitgetheilt wird, circulirt bei den hiesigen Leichenwäschern ein Schreiben eines unserer Mitbürgers, in welchem die Erstere erucht werden, mit dahin wirken zu wollen, daß die bei Leichenbegängnissen hier und da noch vorkommende Abfütterung der Träger und Kutscher mit Kuchen und Wein aufhören!

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Am 7. d. M. fand eine Stutenschau zu Arnswalde, veranstaltet vom dortigen landwirthschaftlichen Kreisverein statt. Für heute den 15. Nachmittags 4 Uhr, hat der dortige Rennewire auf dem Feldmark Wardin ein Rennen, der landwirthschaftliche Lokal-Verein Neubruch im letzteren Orte eine Kinderviehschau angefeßt.

—β. Im Soldiner Kreise, d. h. in der Nähe von Schildberg, (nicht unweit von Breitbruch), geschah der in No. 82 d. Bl. sonst richtig mitgetheilte Unglücksfall vom 6. d. M. Der Förster stand in Diensten des Rittergutsbesitzers Generalleutnant von Rieben, das Opfer seiner Phantasie war aus Breitbruch gebürtig. Ersterer ist übrigens dem Tieffinn nahe über das ihm widerfahrenne Mißgeschick; den verunglückten jungen Mann hat man am Sonntag unter großer Theilnahme der Bewohner zu Garzig zur letzten Ruhestätte gebracht.

—r. Zu den Unterzeichnern des neuerdings in der „Nordd. Allgem.“ und „Kreuz-Zeitung.“ veröffentlichten Aufrufs zur Bildung einer deutschen (Orthodox)-konserватiven Partei gehören aus dem diesjährigen Regierungs-Bezirke Graf Finckenstein-Ziebingen (Kreis Ost-Sternberg), Amtsraath Hohen-Sorge (Kreis Guben) und der Vorsitzende des brandenburgischen Provinzial-Ausschusses Graf Kleist-Tschernowits (Kr. Guben).

Sommerfeld, 13. Juli. Am 27. August soll hier das Gau-Turnfest der östlichen Lausitz abgehalten werden. Dieser Gauverband umfaßt außer dem Sommerfelder die Turnvereine Cossen, Forst, Gassen, Guben, Pörrits, Sorau und Triebel und kaum man wohl auf einen Besuch von ca. 300 freunden Turnern an diesem Tage rechnen. — Von den sieben hierorts an der Trichinose erkrankten Personen ist bereits eine, ein Dienstmädchen, dieser Krankheit erlegen, dagegen sollen die übrigen sich bereits auf dem Wege der Besserung befinden. (Sor. Wochenblatt.)

Fürstenberg a. O. 12. Juli. Am vergangenen Sonntag, den 9. d. Mts., wurde in unserer Stadt ein Gesangsfest gefeiert, zu dem der hiesige Handwerker-Gesang-Verein eingeladen hatte und zu welchem die Gesang-Vereine „Eintracht“, „Teutonia“, „Urania“ aus Frankfurt a. O., der „Liederkranz“ aus Guben und der Handwerker-Gesang-Verein aus Ziebingen erschienen waren. (Gub. Bltg.)

Lieberose, 13. Juli. Vom 16. d. M. wird hier in Verbindung mit der Orts-Postanstalt ein Telegraphen-Amt mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

Gottbus, 10. Juli. Der Handelsminister hat den Lehrer Gosky an der hiesigen gewerblichen Zeichenschule beauftragt, die diesjährige Münchener Kunst- und Gewerbe-Ausstellung, welche eine Fülle lehrreichen Materials darzubieten verspricht, zu besuchen und über einzelne auf derselben vertretene Zweige der modernen Kunst-industrie und der ausgestellten Leistungen gewerblicher Zeichenschulen zu berichten. (Sor. Wochenbl.)

Aus der Provinz Posen.

— Die Nachricht, daß dem Propstei Kieck zu Kähme über Nacht von böswilligen Unschärkefeierern der größte Theil seiner Ernterüchte abgemäht worden sei,

erweist sich als unwahr. Wie die „Post. Bltg.“, der wir diese Angabe entnommen, jetzt selber berichtet, sind nur einige Kartoffelstauben in einem von Kieck verpachteten Garten vernichtet worden.

Bromberg, 13. Juli. Am 9. und 10. d. Mts. wurde hier das VI. Ostdeutsche Sängerfest gefeiert. — Der Pieranier Kirchentumults-Prozeß wurde am 11. als letzter Gegenstand der 2. diesjährigen Schwurgerichts-Periode eröffnet. Der Zuhörerraum, der nur gegen Einlaßkarten betreten werden darf, ist von einem gewählten Publikum (darunter eine Anzahl Polen) besetzt. Dem Gerichtshof präsidirt Kreisgerichts-Direktor Kupffer der von Schiedemühl. Auf der Anklagebank haben die 8 Angeklagten (2 adelige und 5 bürgerliche Polen, 1 adeliger Deutscher) Platz genommen. Als Vertheidiger fungirte u. A. Rechts-Anwalt Döckhorn von Posen. Der Prozeß endete gestern Abend 11½ Uhr; nachdem die Geichworenen der zweitägigen Verhandlung eine zweistündige Berathung hatten folgen lassen. Ihr Verdict lautete gegen v. d. Marwitz und v. Duszynski auf schuldig der Räubelführerschaft bei Landfriedensbruch und Störung des Gottesdienstes, sowie gegen die übrigen Angeklagten auf schuldig unter Berücksichtigung von milderen Umständen. Demnächst würden verurtheilt die Angeklagten v. d. Marwitz und v. Duszynski zu je 2 Jahren Gefängnis, 4 zu je 3 Monaten, 2 zu je 6 Monaten Gefängnis. (Pos. Bltg.)

Vermischtes.

Millionär zu werden ist ein schönes Ding! Das fanden schon lange vorher, ehe es noch Gründer gab, die Spanier und die Portugiesen. Sie hatten sich die Sache so zurecht gelegt. Um Millionär zu werden muß man eine ungeheure Masse landesüblicher Münzsorten sein nennen dürfen. Es kommt nun darauf an, diese Münzsorten nicht zu groß zu wählen, weil eine Million sonst zu schwer zu erreichen wäre. Nehme man die handfeste spanische Dublone (eine Goldmünze, die an 20 Thaler hält), dann hängt die Million zu hoch; auch rechnet man im gewöhnlichen Leben nicht nach Dublonen. Also nahm man als Hauptmünze ein Geldstück von etwa zwei Silbergroschen an, und rechnete nach Realen. Der Realenbesitzer wurde viermal leichter Millionär, als der Frankenbesitzer. Die Portugiesen konnten sich von ihren Rivalen, den Spaniern, nichts zuvorthun lassen; sie erfanden eine Art, noch rascher Millionär zu werden, als es selbst in Spanien möglich war. Sie ersannen die Reis, von welchen 1000 Stück (Milreis) auf 1 Thaler 11½ Silbergroschen gehen. Ein Mann, der etwa 1400 Thaler besaß, konnte in Portugal sich als Millionär ansehen. Die Brasilianer überboten das, indem sie sich ein noch kleineres Reis ausdachten, als die Portugiesen, so daß ein Milreis (1000 Reis) bei ihnen bloß etwa 23 Silbergroschen betrug.

Getrockneter Apfelwein. In der Oregonischen Abteilung des Ackerbau-Departements der Weltausstellung in Philadelphia findet man getrockneten Apfelwein, einen Stoff, der ähnlich wie Tafel-Bouillon aussieht. Will man ein Glas Apfelwein trinken, schneidet man ein Stück von der Apfelwein-Tafel ab, weicht dies mit Wasser auf und kann die Flüssigkeit dann trinken. Wie die Herren von Oregon behaupten, schmeckt der Stoff ganz gut; die Probe kann jeder Besucher selbst machen.

von ihm; selbst ist der Mann! — Und nun erst diese Sprache, diese Logik und — Iotte doch! — diese Diagnose, wie die selige Birch-Pfeiffer von sich selbst zu sagen pflegte, wenn sie aus einem dickleibigen Romane ein fünfsätziges Rührstück glücklich abfiltrirt hatte! — Wir raten den Vätern des Stadtpark-Plans ernstlich, die ganze Sache einfach ad acta zu legen, vor der Hand erst den Gladow-Teich trocken zu legen, auf dem dort entstehenden freien Plätze aus den zum Stadtpark bestimmten freiwilligen Gaben einen Skating-Rink zu etablieren, der rings von Wunderfontainen eingefasst ist, die aus tausend Röhren und Röhrenstrahlen köstlicher, mit Salicylsäure gesättigter Eau de Cologne zum Himmel und in die Kunste steigen, und sowohl die nächste Umgebung als den dreimaligen Umkreis in den desinfizierten Wohlgeruch versetzen würden. — Und an irgend einem stillen Plätzchen dieser neuen Schöpfung ließe sich dann so passend auf schlichtem Sockel eine bescheidene Büste anbringen mit der sinnigen, aber namenlosen Inschrift: „Dem genialen Bürger die dankbare Mütwelt“. Wir sind, wie uns jeder unserer Leser sofort anmerken wird, ganz begeistert für diese Idee, und bedauern nur schmerzlich, die Vaterschaft derselben nicht mit alleinigem Rechte antreten zu dürfen; was aber zur Förderung derselben zu thun noch

nöthig war, glauben wir nach allen Richtungen hin glänzend geleistet zu haben. — Wir sehen im Geiste, wie Sie uns Ihren Beifall zunicken, bitte — bleiben Sie bedeckt!

Die vielen funkensprügenden Geistesblitze, die in der letzten Zeit Haupttext und Inseratentheil unserer lokalen Presse belebten, ließen am letzten Montage ein in eiserne Bände geschlagenes gefährliches Element ebenfalls nicht länger ruhen; es rührte sich, es wurde warm, es erhitzte sich, es brannte lichterloh und ließ sein geistreiches Licht leuchten weit über die Bechower Straße hinaus; und es will noch nicht ruhen, denn es revoltirt, während wir dies niederschreiben, noch in seinem unterirdischen Zwinger und hält die Nachbarschaft in unaufhörlicher Aufregung; gleich den mythischen Cyclopen in dem Krater des Aetna läßt es seine Geister arbeiten und macht uns von feiner Thätigkeit durch ängstliche Detonationen und verdächtige Flammen von Zeit zu Zeit telegraphische Mittheilungen; der geschädigte Besitzer aber denkt über die ganze Affaire kälter und praktischer und spricht seufzend mit dem Dichter vor sich hin:

„Zum Teufel ging der Spiritus,
Das Pflegma ist geblieben.“ —

In derselben Nacht ging auch ein Mann auf die Reise, der zwar Spiritus, aber nicht das glückliche Pflegma besaß, zur richtigen Zeit den Mund

zu halten; wenn diese hohe Gestalt seine neun Helden auffpielte, so konnte es meistens der Zehnte nicht aushalten, und diese Haltlosigkeit brachte ihn in den letzten Tagen seines Hierseins in den unverdienten Verdacht, glänzende Aussichten opfern zu wollen, um — der Unsfrige zu bleiben. — Das gütige Geschick hat es mit dem großen Manne und uns besser gemeint; er hat seinen hiesigen Penaten den Rücken gekehrt, um nie mehr wiederzukommen, — und wir trauern nicht in Sack und Asche um den unerschöpflichen Verlust, sondern fühlen ihm nur den Schmerz nach, den er darüber hat empfinden müssen, daß der enge Kreis seiner Verehrer bei der enormen Juli-Hitze jeden Tag noch mehr zusammenschmolz. „Namen nennen dich nicht,“ großer Mann, denn wer weiß, welcher der richtige ist, — aber dein Ruhm, der die Ueberhebung bei dir chronisch werden ließ, war ein künstliches Wachspräparat, mit glänzenden Farben übermalt, und hatte nichts gemein mit jenem hohen, edlen Ringen nach Selbsterkenntniß und Bescheidenheit, ohne die auch dem Gottbegnadeten Talente die Pforten des Allerheiligsten sich nicht öffnen. — Wolle beide, durchaus nothwendige Requisiten der Himmel dir bald beschreien; unsere frommen Wünsche in dieser Richtung folgen dir nach!“ —

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 5. Sonntage nach Trinitatis

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Prediger Böttger aus Landsberger Holländer.

Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Concordien - Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Prediger Nothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Juli 10. Der Kaufmann S. Jacoby in Berlin mit A. Levy dagebst. Tochter des hier verft. Kaufmanns A. F. Levy. 11. Der Schuhmacher K. A. Röttig hier mit E. K. S. Gräsmus, Tochter des Bahnwärters F. W. G. Gräsmus in Loppow. 12. Der Schneidermeister F. W. Schulzki mit H. L. M. Sommerfeld, Tochter des verft. Arbeitmannes K. F. G. Sommerfeld hier. 13. Der Hausdienner F. W. Feldbinder mit B. V. Krüger hier, Tochter des Schäfers G. Krüger zu Grabowow. 13. Der Arbeiter C. W. A. Beier mit K. M. Müller, Tochter des in Gorgatz verft. Commissionairs C. Müller. 14. Der Arbeiter K. R. F. Winkelmann mit E. Genske, Tochter des in Liebenow verstorbenen Haufmanns J. Genske.

Geboren:

Juli. 7. Dem Schuhmachermeister G. L. Schallmey ein Sohn. 8. Dem Formier G. D. Ritsche ein Sohn. 8. Dem Arbeiter F. Albeckt ein Sohn. 8. Dem Conditor F. G. R. Bäckte ein Sohn. 8. Der S. H. A. Retschlag eine Tochter. 9. Dem Schneidemühlenbeijer F. W. Prosch ein Sohn. 9. Dem Eigenthuemer B. Roslin ein Sohn. 10. Dem Metalldreher A. H. A. Mäkelburg ein Sohn. 10. Dem Schmied F. G. M. Gartmann ein Sohn. 10. Dem Lehrer E. T. H. Starke eine Tochter und ein Sohn. 10. Dem Handelsmann F. F. W. Trotsche ein Sohn. 11. Dem Bahnwärter A. Wolle eine Tochter. 12. Dem Stabs-Hornist F. V. Krichow ein Sohn. 12. Dem Arbeiter F. F. A. Scheffler eine Tochter. 13. Dem Sattler W. Grun eine Tochter.

Gestorben.

Juli. 7. Dem Kaufmann W. B. M. Bäniß eine Tochter tot geboren. 7. Der Kanonier K. W. Fretner, 19 J., ertrunken. 8. Die Frau Unteroffizier G. H. Knispel, M. H. geb. Froloff, 26 J. 8. Dem Arbeiter A. L. Hubholz eine Tochter, 3 J. 8. Dem Schlosser C. F. J. Buche ein Sohn, 6 M. 8. Die verwitw. Arbeiter A. Tautert, H. C. geb. Zerbe, 64 J. 8. Der Arbeiter F. D. G. Kiehnott, 80 J. 9. Der M. C. Messow eine Tochter, 4 M. 9. Der Metalldreher E. M. G. Berndt, 32 J. 9. Die verwitw. Vichtualienhändler Niele, C. W., geb. Werk, 78 J. 9. Der Kürscher G. Diezel, 24 J. 10. Dem Schiffer W. Schwabe eine Tochter, 1 M. 10. Der Tischlergeil, F. G. Nettig, 66 J. 11. Der Ortsarme G. Schulz, 75 J. 11. Dem Eigenthuemer F. G. H. Kläflich eine Tochter, 7. J. 13. Der Rendant des Credit-Vereins F. L. Mirring 45 J. 13. Dem verft. Förster C. H. Brachinski eine Tochter, 5 J. 13. Dem Schuhmachermeister A. H. F. Prabn eine Tochter, 17. J. 14. Dem Buchhalter A. Lassberg ein Sohn, 10 J.

Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung die traurige Anzeige, daß der

Rendant

Louis Mirring

heute früh 5 1/2 Uhr sanft entschlafen ist.

Landsberg a. W., den 13. Juli 1876.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Sonnabend den 15. Juli Nachmittags 5 Uhr statt.

Danftagung.

Allen Denen, welche meinen lieben Mann, unsern guten Sohn und Bruder, den Metalldreher **Gustav Berndt**, zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Herrn Prediger Kubale für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen, unsern herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Zu abe zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zahne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich

R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,

Wasserstraße 8.

Einen noch gut erhaltenen Kachelofen und eine Pferdekrippe hat zu verkaufen

B. Bahr, Ritterstraße 66.

Maschinengarnie,

anerkannt bester Qualität, empfiehlt

100 Yds. zu 8 Pf.

200 " 15 "

500 " 35 "

ebenso Maschinenzwirne und Seide zu den billigsten Preisen

Hermann Streblow,

Brückenstraße 7.

Eiserne Regel - Kreuze

halte zu Fabrik-Preisen auf Lager.

Franz Jamrath,

Louisenstraße No. 9.

Auch bei Entnahme von weniger als 5 Pf. verkaufe

f. weizen Farin

pro Pf. 40 Pf.

feinste gem. Raffinade

pro Pf. 45 Pf.

Emil Taeppe.

Sehr schöne reife

Sahnenfäse, Stck. 30 Pf.

Bayerische Käse,

jetzt sehr scharf vorrätig,

Gustav Heine.

Feinste

Reis - Strahlen - Stärke

empfing und empfiehlt

Adolph Prömmel.

Delikaten neuen diesjährigen

Fett - Hering,

die Mandel 1 Mark und 1 Mark 20 Pf.

2 Stück 15 Pf.

Emil Taeppe.

R. F. Daubitz'scher

Magenbitter*),

fabricirt vom Apotheker R.

F. Daubitz in Berlin,

Neuenburgerstr. 28.

Halle a. S.,

Geehrter Herr Daubitz!

Ihren berühmten Magen-

bitter habe ich seit einer Reihe

von Jahren mit dem aller-

besten Erfolg gegen mein

Hämarrhoidalleiden gebraucht,

so daß von einem Krankheits-

zustand nicht die Rede sein

kann. Ich ersuche Sie daher

u. s. w. (folgt Bestellung).

Vrahmer, Amtmann.

) Zu kaufen bei **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und **E. Handke** in Bieb.

Asphaltirungen

für Trottoirs, Hauslässe und Durchfahrten, Kellereien, Dämmen, Balkons und Veranden, Straßen u. s. w., auch Holzschichten werden unter **mehrjähriger Garantie** ausgeführt.

Die unterzeichnete Fabrik verwendet Travers-Asphalt, das beste Material, womit in Berlin, Paris, London, Petersburg ganze Straßen belegt sind, und welches bei großen Asphaltirungen in Magdeburg, Gera, Münster, Dresden, Berlin, Potsdam, Hamburg Seitens der Behörden kontraktlich vorgeschrieben wird.

Schneider & Lindenberg,

Stettin (Festadie),

Asphalt-, Holz cement- u. Pappenfabrik.

Die hiesige Polizei-Verwaltung hat mich als

Mietshsfrau

concessionirt, und empfiehlt mich deshalb

hiermit als solche den Herrschaften Landsbergs und der Umgegend, sowie dem dienstsuchenden Publikum angelegenheitlich.

Landsberg a. W., den 14. Juli 1876.

Fr. Schuhmachermeister Haupt,

Miethsfrau,

Friedeberger Straße No. 1.

Den geehrten Damen zur Nachricht, daß sich meine Wohnung jetzt

Cüstriner Straße 70

befindet.

Anna Fubel,

Schneiderin.

Neue Zusendung von

pikanter Bayerischen

und kleinen Käsen

Julius Wolff.

Eine neue Sendung

delikater kleiner

Sardinen - Fett - Heringe,

per Pf. 15 Pf.

60 bis 64 Stück per Pf.

empfiehlt in schönster Ware

Emil Taeppe.

Himbeer

kauft

B. Friedländer.

Hiermit zeige einer werthen Nachbarschaft, sowie Gönnern und Freunden ergebenst an, daß ich die

Restauration

und

Bierschank

im Hause meines Vaters,

Cüstrinerstraße No. 18,

vom heutigen Tage übernommen habe und empfiehlt einer gütigen Beachtung.

Landsberg a. W., den 15. Juli 1876.

August Schmidt,

Cüstrinerstr. 18.

Gleichzeitig empfiehlt meine neu restaurirte Regelbahn zur gefälligen Benutzung.

Geschäfts - Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum Landsbergs und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn Schuff.

Wollstraße No. 20,

eine

Restauration und Wasserspannung

eröffnet habe.

Indem ich für gute Speisen und Getränke, sowie prompte und reelle Bedienung Sorge tragen werden, bitte um zahlreichen Besuch.

Landsberg a. W., den 15. Juli 1876.

Achtungsvoll

W. Zander.

Für Knochen, Lumpen u. c.

zahle ich die höchsten Preise.

S. Mathias, Soldinerstr. 15.

Ein noch gut erhaltenes, starker Ackerwagen mit 2zölligen Achsen steht zum Verkauf beim

Schmiedemeister Klasch

in Bieb.

Alle Arten Wäsche werden sauber und billig angefertigt bei

Frau Freundlich,

Theaterstraße 6.

Alle Sorten

Draht- und Haarsiebe

empfiehlt zu billigsten Preise

A. Bimmer, Wollstraße No. 7.

1000 Thaler

findt zum 1. August auf sichere Hypothek zu verleihen.

Näheres zu erfragen

Lindenplatz 10.

7800 Mark

findt zum 1. Oktober d. J. zu 5 % Zinsen

zu verleihen.

Von wem? zu erfragen in der Exped.

dieses Blattes.

500 Thaler

findt auf erste Stelle zu verleihen.

Näheres zu erfragen in Expedition dieses Blattes.

Ein Sonnenschirm

ist in meinem Geschäft liegen geblieben.

W. Wahrenberg.

Ein verheiratheter Landwirth sucht un-

ter bescheidenen Ansprüchen eine ähnliche

Beschäftigung. Näheres zu erfragen bei

Schutzke, Dammstr. 10.

Ein Kellner-Lehrling

wird gesucht

im Gesellschaftshause.

Einen noch gut erhaltenen Kachelofen und eine Pferdekrippe hat zu verkaufen

W. Bahr, Ritterstraße 66.

Eine **gute Milchziege** wird zu kaufen gesucht Bergstraße 16b, parterre.

Eine **gute Milchziege** wird zu kaufen gesucht Bergstraße 16b, parterre.

Eine **gute Milchziege** wird zu kaufen gesucht Bergstraße 16b, parterre.

Eine **gute Milchziege** wird zu kaufen gesucht Bergstraße 16b, parterre.

Eine **gute Milchziege** wird zu kaufen gesucht Bergstraße 16b, parterre.

Eine **gute Milchziege** wird zu kaufen gesucht Bergstraße 16b, parterre.

Eine **gute Milchziege** wird zu kaufen gesucht Bergstraße 16b, parterre.

Eine **gute Milchziege** wird zu kaufen gesucht Bergstraße 16b, parterre.

Eine **gute Milchziege** wird zu kaufen gesucht Bergstraße 16b, parterre.

Eine **gute Milchziege** wird zu kaufen gesucht Bergstraße 16b, parterre

Bekanntmachung.

Das Stallgebäude auf dem Schulhofe in der Dammstraße von Fachwerk mit Ziegeldach ist am Dienstag den 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, an Ort und Stelle zum Abbruch meistbietend gegen gleich hohe Bezahlung, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, zu verkaufen.
Landsberg a. W., den 14. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Gestellung von zwei zweispännigen Vorpannwagen zum 16. d. Mts., Morgens 6 Uhr, nach Vieß, zur Fortschaffung von Offizier-Effekten etc., soll an den Mindestforderungen ausgegeben werden, und steht hierzu Termin auf heutige Sonnabend den 15. Juli, Mittags 12 Uhr, zu Rathause unten rechts an.
Landsberg a. W., den 14. Juli 1876.
Der Magistrat.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsern Vereinsgenossen das heute früh gegen 6 Uhr erfolgte Ableben des Vereins-Rendanten und Mitglied des Vorstandes

Herrn Louis Mirring

anzuzeigen.

Seine 16jährige Thätigkeit an dem Institute, das er ins Leben gerufen, seine Sorgen und Mühen für das Gedeihen und Wachsen desselben, seine strenge Pflichterfüllung und Hülfsbereitschaft sichern ihm in unserm Vereine und bei uns ein bleibendes ehrenvolles Andenken.
Landsberg a. W., den 13. Juli 1876.

Der Vorstand und der Verwaltungs - Rath des Landsberger Credit - Vereins, „eingetragene Genossenschaft“.

G. Heine. F. Bethke. R. Gross. A. Cares. E. Harms.
E. Gose-Pohl. Carl Lenz. F. W. Püschel. A. Philipp.
C. F. Schiller. F. Striewing. H. Wollenberg.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hävre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe Suevia 19. Juli. Wieland 2. August.
Hammonia 26. Juli. Frisia 9. August.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Cabine M. 500, 2. Cabine M. 300,

Zwischendeck M. 120.

für die Weltausstellung in Philadelphia wird. Billets für die Hin- u. Herreise ausgegeben.
Nähre Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,

in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.)

wie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Herren-Sonnenschirme
empfiehlt wieder in großer Auswahl
die Schirm-Fabrik von
Wilhelm Schulz,
Richtstraße 48.

Catharinen-Pflaumen,
1 Pf. 40 Pf. habe wieder erhalten.
H. Brendel.

Himbeeren
kaufen
Gebr. Gross.

Briefbogen
mit der Ansicht von Landsberg a. W., neu
aufgenommen, sind zu haben in
M. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Bei meinem Abzuge von Landsberger Holländer nach Landsberg a. W. sage allen meinen Freunden und Bekannten hiermit ein herzliches Lebewohl!

Ernst Keil.

Tisch- u. Taschenmesser
in verschiedenen Mustern und größter Auswahl empfiehlt.

Alle Arten von Schleifereien und Reparaturen an Messern, Gabeln, Scheeren u. s. w. werden schnell und billigst von mir ausgeführt, und bitte ich, etwaige Bestellungen auch bei meinem Vater W. Wagner, Louisestraße 41, gütigst abgeben zu wollen.

P. Wagner, Messerschmiedemeister,
Dammstraße 12b.

Kleine Sahnen - Käse,
Schweizer und Driesener

Käse
empfiehlt
H. Brendel.

Eine neu eingerichtete
Bäckerei
ist zu Michaelis d. J. zu verpachten.
Biez bei Landsberg a. W.

Ferdinand Jüterbock.

Actien - Theater.

Heute Sonnabend den 15. Juli

Grosses Gartenfest.

CONCERT

und

Theater - Vorstellung.

Einmaliges Gastspiel der Gesellschaft vom neuen Sommer-Theater in Güstrin, unter Leitung ihres Directors Herrn Max Görner.

Drei Paar Stiefel.

Schwank in einem Aufzug von S. Heeße

—'s Liserl, —

oder:

Hoch in den Alpen.

Liederspiel in einem Akt von S. Kneiff. Musik von G. Michaelis.

Illumination des Gartens

Brillant - Feuerwerk.

Räheres die Tages - Zettel.

Entree für Garten und Theater 50 Pf. Kinder die Hälfte.

Reservirte Billets für Loge mit 50 Pf., I. Rang und I. Parquet mit 25 Pf. Zuschlag sind von Morgens 10 Uhr ab an der Theater-Kasse zu haben.

J. Schmisch.

Berg's Garten.

Heute Sonnabend den 15. Juli

Grosses

Abschieds - Concert Militaria,

ausgeführt vom Trompeter-Corps Brandenburg. Feld-Art.-Regt. No 18, unter Leitung des Stabs-Trompeter Herrn Müller.

Anfang Abend 7 Uhr.

Entree à Person 10 Pf.
NB. Zur Aufführung kommt: „Grüße aus dem Thüringer Wald“ und „die Post im Walde“ (mit Echo).

Grosses Concert

im

Gopfenbruch

morgen Sonntag den 16. Juli, von Nach-

mittag 3½ Uhr an. Entree 10 Pf.

Freytag.

Preussischer Hof.

Morgen Sonntag Nachmittag von 4 Uhr ab

Garten - Concert

bei freiem Entree.

Nachher

Tanzvergnügen.

Otto Fiocati.

Schumacher's Halle.

Morgen Sonntag den 16. Juli von

7½ Uhr an

Abend - Concert.

Entree 10 Pf.

Freytag.

Berg's Garten.

Montag den 17. Juli d. S.

Grosses Gartenfest

verbunden

mit chinesischer Illumination
und Feuerwerk,

sowie

Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Herrn

Schuchardt, unter seiner persönlichen

Leitung.

Anfang 7½ Uhr. Entree 10 Pf.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Actien - Theater.

Morgen Sonntag den 16. Juli

Letztes

CONCERT

vor der Reise.

Anfang 4 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

Entree 25 Pf.

Sonntags-Billets 6 für 1 Mark sind an den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Anfang 7½ Uhr. Entree 10 Pf.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Hochtrittes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 29. 1876.

Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes
von

Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

"Dies arme Volk," sügte die Fürstin mit schneidender Bitterkeit hinzu, "ist es ja seit Jahren gewöhnt, an den Namen Ulvar alles Unheil und alles Elend des Landes sich knüpfen zu sehen, jetzt haben auch die kommenden Geschlechter das Recht, diesem Namen zu fliehen." "Barmherzigkeit!" stöhnte ich, "o Herr des Himmels, was soll ich thun?"

Die Fürstin hatte sich schon zur Thüre gewandt; jetzt kam sie rasch zu mir zurück, und wie von einem plötzlichen, unwiderstehlichen Impuls getrieben, warf sie sich vor mir auf ihre Kniee, und meine Hände ergreifend, auf denen ich ihre heißen Thränen fühlte, rief sie: "Zu Ihren Füßen, Aurora, liege ich und flehe Sie an, geben Sie uns den Sohn, geben Sie dem Lande seinen künftigen Herrscher zurück. Mit mir werden Millionen Sie segnen, wenn Sie jetzt in selbstvergessender Seelengröße das eigene Glück dem Glück, der Zukunft Ihres Vaterlandes opfern! . . ."

Mir schwindete. Die Fürstin, zu der ich, so lange ich denken konnte, mit tiefster Ehrfurcht aufgeblickt, lag als Bittende zu meinen Füßen . . . Mir war, als drehe sich Alles mit mir im Kreise, als weiche der Boden unter mir und ich stürze in eine unergründliche Tiefe, und dabei klangen fort und fort in meinem Ohr die Worte: "Jede Leidenschaft ist ein Rausch, und ein Rausch dauert nicht!" Wie nun, wenn diese Worte Wahrheit enthielten, wenn die Liebe des Prinzen für mich einst erkalten könnte und er dann ernüchtert sich sagen würde, daß das Opfer, welches er dieser Liebe gebracht, zu groß war, und der Preis, den er dafür bezahlt, ein zu hoher? . . . Wie dann? War ich dann nicht noch tausendsach elender, als wenn ich jetzt ihm entfachte, wenn ich mich selbst, meine Zukunft zum Opfer brachte, statt das Opfer der seinigen anzunehmen? . . . Mein Vater hatte schwer an Land und Volk gesündigt, sollte die Tochter das Werk fortführen und auch die Hoffnung einer besseren Zukunft ihm rauben? . . .

Der Kampf war kurz und schwer, über meine Augen lezte sich ein Schleier, mein Herzschlag stockte und die Hand, mit der ich die Fürstin emporziehen wollte, versagte mir fast den Dienst. "Sie haben gesiegt," sagte ich, und meine eigene Stimme klang mir fremd und unheimlich im Ohr, "ich entsage dem Prinzen!"

Mit einem Schrei der Freude sprang die Fürstin auf, und mich in ihre Arme schließend, sprach sie zärtliche, lieblosende Worte zu mir, aber ich verstand ihren Sinn kaum und wie aus weiter Ferne drangen sie zu mir. "Und nun, Aurora," sagte sie endlich, indem sie Papier und Schreibzeug, das auf dem Tische lag, herbeizog, "sezten Sie Ihrem hochherzigen Entschlisse die Krone auf und schreiben Sie meinem Sohne, daß Sie ihn seines Wortes entbinden, und sagen Sie ihm selbst, was Sie dazu bewegen, ihm zu entsagen. Er wird Ihre Gründe ehren und verstehen, und so lange er lebt, wird Ihr Bild umflossen von dem Glorienschein edelster Selbstaufopferung auf dem Altare seines Herzens stehen. Mit Stolz und mit Ehrfurcht wird er noch der Geliebten seiner Jugend gedenken, wenn schon der Schnee des Allers sein Haupt deckt, er wird Sie nie vergessen und sich immer sagen, daß das Mädchen, welches er so sehr geliebt, daß er ihr eine Krone opfern wollte, sich dieser Liebe werth gezeigt, weil sie groß genug dachte, ihr eigenes Glück dem Wohl seines Volkes zu opfern."

Mechanisch ergriff ich die Feder und schrieb mit thränenverdunkelten Augen und stockenden Pulsen, was sie von mir begehrte; ich hatte keine Kraft mehr zu einem Widerstand, ich war jetzt ein willenloses Werkzeug in ihrer Hand, und so zog ich auch auf ihr Begehr den goldenen Reif vom Finger, der mein Trauring hatte werden sollen, legte ihn in den Brief, schloß und siegelte ihn und übergab ihn der Fürstin. Mir war, wie ich meinen Namen unter das Schreiben setzte, als hätte ich selbst mein Todesurtheil unterzeichnet! Und es war ja

auch so, ich hatte in diesen kurzen Zeilen mehr aufgegeben als das Leben! . . .

"Ich danke Ihnen, meine Tochter," sagte die Fürstin und zog mich an ihre Brust. "Ja, meine Tochter, so nenne ich Sie, so werde ich Sie in meinem Herzen hinfest immer nennen, und den Segen einer Mutter gebe ich Ihnen, mein theures Kind."

Ich senkte das Haupt und schwieg, mein Herz fand keine Antwort auf diese zärtlichen Worte, die wie der Grabgesang aller meiner Hoffnungen mir klangen.

"Lassen Sie uns jetzt von Ihrer Zukunft reden, Aurora," fuhr die Fürstin gütig fort.

"Meine Zukunft!" wiederholte ich bitter; "ich habe keine Zukunft mehr! Mir bleibt nur eine Zufluchtstätte — das Grab . . . In der Welt ist kein Raum mehr für mich . . ."

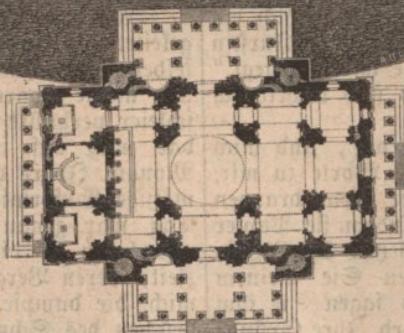
"In der Welt," sagte die Fürstin leise, "ist allerdings jetzt kein Platz für Dich, Du armes Kind; aber es gibt eine andere Zufluchtstätte, wo man liebend und mit offenen Armen Dich empfangen wird und Du fern von den eitlen Freuden und dem trügerischen Glück der Welt den Frieden, den sie nicht geben kann, finden wirst im Gebet und in beständigem Umgang mit Gott! Diese Zufluchtstätte ist das Kloster!"

Sie hatte Recht, wenn ich leben mußte, so konnte ich hinfest nur im Kloster noch leben. Sobald die Mauern des Klosters mich umgaben, war ich tot für die Welt, in die je wieder hinauszutreten mir unmöglich däuchte. Ich erklärte mich bereit, den Schleier zu nehmen, und willenlos folgte ich der Fürstin, als sie jetzt einen Shawl um mich warf, mich fortzog aus dem Zimmer, die Treppen hinab in den unten wartenden Wagen. Ich sah, wie sie erleichtert aufatmete, als der Lakai den Schlag hinter uns schloß und die Pferde anzogen; jetzt erst war sie ihres Sieges gewiß, sie mochte bis dahin immer noch geschrückt haben, daß der Prinz zu früh zurückkehrte und ich Auge in Auge mit ihm nicht mehr die Kraft haben würde, ihm zu entsagen . . . Ich hätte sie auch nicht gehabt, und er hätte nimmer diese Entsaugung angenommen . . . Vielleicht hing mein Schicksal an wenigen Minuten . . . Aber der Würfel war gefallen, das Wort gesprochen und ich mußte weiter schreiten auf dem dunkeln Wege, den ich selbst gewählt . . .

An dem Tage, der mein Hochzeitstag hätte sein sollen, trat ich, geleitet von der Fürstin, über die Schwelle des Klosters, und an demselben Tage stand ich ein Jahr später vor dem Altar der Klosterkirche und meine Haare fielen unter der Scheere des Priesters, der Nonnenschleier verhüllte mein Haupt und meine Lippen sprachen das Gelübde, das mich auf immer in die düstere Klosterzelle bannte . . . Wochen, Monate, Jahre vergingen, die Zeit schien mir stillzustehen, die regelmäßige Einiformigkeit meines Daseins wurde durch nichts gestört, ein Tag war genau wie der andere, kein Ereigniß, keine Abwechslung unterbrach je die leere graue Monotonie dieses Daseins. Aber die Zeit, deren Vergehen ich nicht bemerkte, ließ doch ihren Einfluß auf mich, die dumpe Betäubung, welche den ersten leidenschaftlichen Ausbrüchen des Schmerzes gefolgt war, wich allmählig von mir, und ein heißes Verlangen nach Glück, nach Freiheit erfüllte mein Herz, dessen Pulse wieder rasch und jugendwarm schlugen. Ich nannte solche Regungen Sünde, ich schämte mich ihrer vor mir selbst und ich strebte mit aller Kraft darnach, sie zu ersticken. Wäre unser Kloster irgend einer nützlichen Thätigkeit, der Kindererziehung oder Krankenpflege gewidmet gewesen, so würde mir das auch gelungen sein, denn in der Arbeit, der Arbeit für Andere hätte ich den Frieden gefunden, den ich jetzt in der Ausübung der von der Ordensregel vorgeschriebenen Gebote, die in endlosen Gebeten und leeren Formeln bestanden, vergebens suchte. Ich begann zu denken, ernster, tiefer als ich es je zuvor gethan, ich legte den Maßstab der Vernunft an die Sitzungen meiner Kirche, ich begann zu zweifeln und mit dem blinden Glauben sank die letzte Stütze, die mich noch aufrecht gehalten. Ein tiefer Ekel vor diesem inhaltslosen, geistesstödten Klosterleben erfasste mich, ein Grauen, das bis zu wahnfinniger Verzweiflung sich stigerte, erfüllte meine Seele, wenn ich daran dachte, daß ich in diesen Mauern, unter diesen

Nonnen, deren einzige Beschäftigung in Singen, Fasten und Beten und deren ganzes Interesse in kleinen persönlichen Reibereien, in dem Klatsch des Klosters bestand, so fortvegetiren sollte, eine endlose Reihe von Jahren hindurch bis zum Grabe. Ich weiß nicht, ob eine unbedachte Neuzierung von mir selbst oder eine Veränderung in meinem Wesen der Abtissin verrathen hatte, welche Umwandlung sich in meinem Innern vollzog, genug, sie war ihr nicht entgangen, und ich sah mich plötzlich streng behandelt, scharf beobachtet und überwacht; jedes kleine Versehen, jeder Verstoß gegen eine Ordensregel, die ich mir zu Schulden kommen ließ, zogen mir harte Strafen zu, und bald stand ich inmitten der Schwestern von Allen gemieden wie eine Ausgestoßene. Hinter diesen Klostermauern erschien ich mir wie lebendig begraben, keine Nachricht, keine Kunde von der Außenwelt drang zu mir; ich

hatte gestorben sein wollen für Alle, und die Fürstin gebeten, diesen Entschluß denen, die mir nahe standen, mitzutheilen, damit sie hinsicht meiner als einer Toten gedächten, jetzt schmachtete meine Seele nach einem Lebens- und Erinnerungszeichen aus jener Zeit, aus jener Welt, die ich für immer verlassen hatte, mein Herzblut hätte ich gegeben für eine Nachricht von dem Geliebten, von Vater und Geschwistern, aber es war zu spät! ... Die Pforten des Gefängnisses, das ich freiwillig gewählt, öffneten sich nicht mehr für mich, meine ohnmächtige Sehnsucht vermochte die Riegel der Klosterzelle nicht zu sprengen ... Aber immer heißer, immer unwiderstehlicher wurde in meiner Brust das Verlangen nach Freiheit, das Rauschen des Windes, der Sang eines Vogels, der Anblick eines Schmetterlings, der über Blumen gaukelte, konnte dieses Verlangen steigern bis zur unerträglichen Qual und meine



Augen füllten mit brennenden Thränen. Ich wußte es, daß die Welt da draußen mir kein Glück mehr bringen konnte, daß sie leer und öde für mich war, und doch sehnte ich mich so leidenschaftlich hinaus aus diesen grauen dünnen Klostermauern, nach Licht, Lust und Freiheit, mir war, als fände ich selbst im Grabe keine Ruhe, wenn ich nicht vor dem Sterben einen vollen Athemzug draußen in der Freiheit gehan. Und so mächtig wurde allmählig diese Sehnsucht in mir, daß der Gedanke an eine Flucht aus dem Kloster in mir erwachte und endlich bis zum Entschluß reiste. Ich sah wachend und träumend darüber nach, wie dieser Plan zur Ausführung gelangen könnte, lange vergeblich, bis ich eines Abends, da wir unseren gewöhnlichen Spaziergang im Klostergarten machten, bemerkte, daß eine der Planke des hohen Bretterzaunes, der den Garten umgab, sich am unteren Ende gelöst hatte und so, wenn man sie zurückbog, die Möglichkeit bot, durch die Lücke hinaus in's Freie zu schlüpfen. Noch in derselben Nacht zerschnitt ich mein Bettluch, knüpfte die einzelnen Theile zusammen und ließ mich an diesem unsicheren Seile aus dem Fenster meiner Zelle, das 40 Fuß über dem Boden lag, in den Garten hinab, wo ich trotz der Dunkelheit rasch die schabhaften Stelle der Bretterwand fand. Die Planke, die unten los war, ließ sich mit Leichtigkeit nach seitwärts biegen, ich schlüpfte durch die Lücke und stand im nächsten Augenblick draußen. Ich war frei! Zuerst vergaß ich in diesem berausenden Gefühl der Freiheit alles Andere, und

Die Isaakskirche in St. Petersburg. (S. 116.)

ohne zu wissen, wohin ich ging, ohne Zweck und Ziel eilte ich fort, weiter und weiter durch Straßen und Wege, die mir ganz fremd und unbekannt waren. Mechanisch schritt ich vorwärts, bis ich endlich an eine Brücke kam; ich stand atemloschöpfend still und sah mich um. Jetzt wußte ich, wo ich war, unten zu meinen Füßen rauschten die Wasser der Seine und dort drüber ragten die beiden mächtigen Thürme von Notre-Dame in den sternfunkelnden Nachthimmel hinan, ich stand auf dem Pont de Gena. Vor Jahren war ich einst über diese Brücke gegangen, damals war es heller Tag gewesen, der Sonnenschein lag golden über dem Fluss und der Stadt, und ich, ein glückliches Weib, vor dessen Auge die Zukunft so hoffnungsvoll lag, lehnte auf dem Arm des Geliebten, der zärtliche Worte in mein Ohr flüsterte, und jetzt wandelte ich auf derselben Stätte in finsterer Nacht allein, von Gott und Menschen verlassen, ein verzweifelndes, unseliges Geschöpf ... Ich beugte mich über das Brückengeländer und blickte hinunter auf die dunklen Fluthen, die leise murmelnd an den steinernen Bogen sich brachen, während da und dort auf den unaufhaltsam dem Meere zueilenden Wellen der Widerschein eines Sternes glänzte ... Es zog mich herab wie mit magischer Gewalt, da unten war Ruhe und Vergessen. Warum hatte ich die Freiheit gesucht, da es doch in der Welt keinen anderen Platz mehr für mich gab, als ein Grab? ... Es schlug vier Uhr auf den Thürmen von Notre-Dame, der Wind, der morgendlich kalt vom Flusse her

wehte, trug die Glockenschläge hell und deutlich an mein Ohr. Das über das Geländer, ein Sprung und Alles war vorüber ... Aber ich also war die letzte Stunde, die mir schlug ... Dieser bog ich mich zögerte, ich fühlte mit sinnverwirrender Angst, daß der Muth zu dem

Humoristisches: Die nächtliche Verfolgung oder der entpuppte Banditenhauptling.



Ich spiegle da gestern mit dem Herrn Revisor meine Tarolparthie wie gewöhnlich, kommt so ein vermummter fradiabolischer Kerl herein, guckt sich überall um, und wie er uns bemerkte, setzt er sich schnell an unsern Tisch. Er ist nichts, trinkt nichts, kurz, es schien ein leibhaftiger Abruzzenbrigant zu sein.



Herr Revisor, sag' ich, das ist einmal ein unheimlicher Patron; kommen's es ist 11 Uhr — geh'n wir (ich und der Revisor wohnen nämlich in einem und demselben Hause). Da steht plötzlich der Vermummte auch auf und folgt uns auf den Herzen nach. Das ist eine schöne öffentliche Sicherheit in der Residenz — murmelte der Revisor — und ich knöpfte vor Angst meinen Überzieher bis unter's Kinn zu.



Lassen wir den Kerl vorbei, bleiben wir ein wenig stehen — sagte ich. — Ich spür' schon immer das kalte Eisen, so ein Stilet im Norden — und bei mir, erwiederte der Revisor, zittert die Cylinderuhr in der Westentasche. Kaum stehen wir still, so bleibt der Ganner auch stehen und lehnt sich ganz gemüthlich an die Mauer.



Jetzt war's uns zu bunt; der Revisor fasste Mut (denn er hatte einen Todtschläger bei sich) und stellte den Banditen zur Rede: Herr, was verfolgen Sie uns? Mit einem schauerlichen, grauslichen Bass erwidert der Räuber: „Ich kann gehen wo ich will, und stehen bleiben wo ich will.“



Da kommt glücklicherweise ein Schuhmann des Weges. Wir bitten ihn, uns den Kerl vom Halse zu schaffen. „Meine Herren, so lang er Ihnen nichts thut, kann ich gegen ihn nicht einschreiten,“ war die Antwort des Polisten. — Schöne Ordnung — rief der Revisor — zuerst muß man sich abschlachten lassen, dann hat man Ruhe.



Endlich am Hause; ich stand vor Angst das Schloßloch nicht, dem Revisor war die Gänsehaut heraus getreten, denn der Räuber, der noch hinter uns stand, fing an zu reden: „Geld“ — huuu!! — „oder Leben“ — hilfet! — „haben Sie nicht eingebüßt; ich folgte nur dehhalb Ihren Spuren, weil ich meinen Hausschlüssel vergessen hatte. — Ich bin ja der Polytechniker, der im Mansardenzimmer wohnt.“

lebten entscheidenden Schritt mir entsank, eine wahnsinnige Verzweiflung erfaßte mich. Leben durfte ich nicht und sterben konnte ich nicht, was sollte aus mir werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Manigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Kathedrale des heiligen Isaak in St. Petersburg. (Mit Bild S. 114.) — Die Isaakskirche in St. Petersburg ist eines jener monumentalen Bauwerke, wie sie nur ein großes reiches Land als Denkschätzen einer ganzen Zeitsperiode hervorbringen kann. Sie gehört unbedingt zu den schönsten und größten Kirchen der ganzen Welt, wenn sie auch nicht mit der St. Peterskirche in Rom, mit dem Kölner Dom oder Straßburger Münster sich messen kann; aber es will viel sagen, wenn wir anführen, sie ist in Beziehung auf Pracht der Ausstattung das reichste und großartigste Bauwerk in dem durch seine Prachtbauten und deren reichen inneren Schmuck schon so hervorragenden St. Petersburg. Die religiöse Tradition oder der Ritus will es, dass die griechisch-russischen Kirchen insgesamt die achtelige Gestalt eines griechischen Kreuzes haben (s. den am Fuße unseres Bildes angefügten kleinen Situationsplan), und in ihrem Innern durch die sogenannte Bilderwand (Iconostase) in zwei ungleiche Hälften geschieden werden. Die Bilderwand scheidet das Santuarium oder Allerheiligste von dem Schiffe, das immer westwärts gewandt ist. Drei in der Bilderwand angebrachte Thüren vermittelten die Verbindung zwischen dem Schiff der Kirche und dem nach Osten gewandten Allerheiligsten, von welchem die Laien nicht einmal die Schwelle betreten dürfen. Die mittlere der drei Thüren wird die heilige genannt und ist mit einem Vorhange geschlossen, der zur Zeit des Mesopors geöffnet wird. Hinter der heiligen Thüre erhebt sich der Altar und über diesem baut sich die Bundeslade auf. Diese ist stets von reinem gediegenem Metall und mit einer Glasmölde überdeckt, damit sie nicht im Mindesten verunreinigt werden kann. Das Neuere der Isaakskirche ahmt die klassischen Formen eines griechischen Tempels nach. Zur gänzlichen Vollendung des Baues der Isaakskirche waren über 300 Jahre der angestrengtesten Arbeit und ein Aufwand von etwa 35 Millionen Franken erforderlich.

Merkur erfindet die

Leier. (Mit Bild.) — Die Leier oder Lyra, das älteste Saiteninstrument, ist ohne Zweifel über Kleinasien aus Egypten nach Griechenland gelangt, und die Sage misst ihre Erfindung dem Gott Merkur bei. Dieser, dem in der alten fabelhaften Sage überhaupt die Erfindung der meisten Werkzeuge beigegeben wird, welche dem Menschen nothwendig und nützlich sind, soll eines Morgens, als Aurora sich eben anstieckte, in ihrem Sonnenwagen um die Erde zu fahren, im Sande am Meeresstrande die leere Schale einer Landschildkröte gefunden haben, an welcher noch einige Sehnen des von den Ameisen und Ratten gefressenen Thieres hingen. Diese drei Stränge, an beiden Enden festhaltend, gaben bei der Berührung mit dem Finger melodische Töne von sich. Merkur spannte die Sehnen nun noch fester, zupfte mit den Fingern daran und entlockte ihnen Schwingungen die anmutigsten Töne, so dass Amor herbeilte und ihm lauschte und selbst Athene, die Göttin der Weisheit, ihm Beifall zollte. Später zog er noch eine vierte Saite auf der Schildkrötenhülle auf und vervollständigte die Lyra. Das von Merkur ursprünglich gesetzte Instrument ward der Sage nach zu Lyrrnessus im Tempel verwahrt, dort von Achiles bei Eroberung der Stadt erbeutet und dem Apollo gesperrt, der sie dem Orpheus schenkte und nach dessen Tode unter die Sterne am Himmel versetzte, wo die Leier fortan als Sternzeichen prangte.

Der König Heinrich IV. hatte sich einstmal auf der Jagd verirrt und war von seinen Hofsleuten getrennt worden. Als er nun wieder auf den rechten Weg kam und ganz alleine ritt, begegnete ihm ein Bauer auf eben diesem Wege, der zum Markt ging. Der König fragte ihn: „Bauer, wo willst Du hin?“ Er antwortete: „In die Stadt.“ Der König fragte ihn Bechiedenes. Endlich fing der Bauer ganz trocken an: „Ich möchte doch auch gern einmal den König sehen, er ist mir noch niemals zu Gesicht gekommen.“ Der König sagte zu ihm: „Komm’ mit, ich reite gleich jetzt zum König.“ Der Bauer fragte: „Woran erkennt man aber den König?“ Er antwortete ihm: „Sobald wir in die Stadt kommen, so gib Achtung, welcher unter allen den Hut aufbehält, das ist der König.“ Inzwischen kamen sie an das Stadttor, da wartete die ganze Suite auf den König und empfingen ihn mit üblichsten Händen. Der Bauer aber behielt so wie der König den Hut auf. Der König sagte zu dem Bauer: „Siehst Du nun, wer König ist?“ Der Bauer antwortete: „Ich weiß nicht, was ich sagen soll, aber einer von uns beiden muss es wohl sein.“

Eine nützliche Ratte. — Der Ichnemon oder die Pharaonisca ratte ist ein kleines, aber sehr tapferes vierfüßiges Thier von der Wieselart, welches häufig in Egypten am Nil angekommen wird. Er schafft dem Lande vielen Nutzen, weil er die Eier der Krokodile verzehrt, die er im Sande hervorbringt. Selbst die kleinen Jungen dieser gefährlichen Thiere frisst er. Da das Maul nicht genug gespalten ist, dass er die Eier damit fassen kann, so wirft er sie in die Höhe und sucht sie zu zerbrechen, oder er rollt sie auf hundert verschiedene Arten auf der Erde herum. Findet er einen Stein in der Nähe, so stellt er

sich gleich mit dem Rücken gegen ihn, dann sperrt er seine Hinterbeine auseinander, nimmt mit den vorderen das Ei auf und wirft es unterm Bauch durch gegen den Stein, das es zerbricht. Dass er den Krokodilen in den Leib kriecht und auf solche Weise sie töte, ist eine Fabel.

Der Name Halunka. — Früher hieß man diejenigen Halunken (Schurken), die in der preußischen Armee gefangen oder sonst etwas begangen hatten. Wenn sie ihre Strafe ausgehalten hatten, wurden sie wieder ehrlich gemacht; da kam der Provos und fragte: Wer ist da? Ein Halunka ist da! Und der Provos ließ ihn rückwärts in den Kreis der Fahne kriechen, die Fahne wurde über ihn geschnellt und der Halunka war wieder ehrlich.

Das Ende des portugiesischen Dichters Camoens. — Lord Holland besitzt ein sehr seltes Exemplar der Werke Camoens, das diesem unglücklichen Dichter gehört und einen Theil seiner kleinen Bibliothek ausgemacht hat. Am Ende der ersten Titelseite befindet sich die treue und traurige Erzählung seines Todes in altspanischer Schreibart, von einem Manne, der ihn zu Lissabon im Spital hat sterben sehen. Sie lautet verdeutschlt, wie folgt: „Welch ein beweinenswürdiger Anblick, ein so großes Genie so schlecht belohnt zu sehen. Ich habe zu Lissabon ihn in einem Spital sterben sehen. Er hatte nicht einmal ein Leintuch, um seine Blöße zu bedecken, er, der so oft in Westindien triumphirt und so lange Zeit und mehr als 5500 Stunden auf dem Ozean herumgeschiffzt hatte. Welcher Fingerzeig für diejenigen, die sich Tag und Nacht dem Studium widmen, und sich ohne Vortheil ermüden, wie die Spinde, die ihr Gewebe ausspannt, um — Mücken zu fangen!“

Zwei Kaiserliche Soldaten hatten das Leben verwirkt; aus Gnade wurde es dem Einen geschenkt, sie sollten aber darüber würteln. Der Eine warf eine ziemlich hohe Zahl, der Andere aber wollte gar nicht werfen, sondern sagte: „Er würde das nimmermehr thun, weil der Kaiser ja alle Hazardspiele auf's schärfste verboten hätte.“ Somit wurde er am Ende auch begnadigt.

Die Bürgerschaft zu

Ulm baute im Jahr 1376, als der Zeit ihres größten Glors, eine Orgel, in deren größte Pfeife 315 Maß Wein gingen. Als die Orgel fertig war und bei der Probe allgemeinen Beifall erhielt, gab der Magistrat seine Zufriedenheit mit dem Künstler auf eine originelle Art zu erkennen. Er schenkte diesem nämlich außer dem bedungenen Lohn 315 Maß von dem besten Wein, der damals in Ulm zu haben war, und noch überdies 900 fl. eine Freigebigkeit, die damals nur einem mächtigen Herrn oder einer so reichen Stadt möglich war. Der Gebrauch, die Größe und Dimension von Orgelpfeifen nach der Quantität Wein anzugeben, die hinein geht, war früher allgemein. Die große Orgel in dem ehemaligen Benediktinerkloster zu Weingarten in Oberschwaben enthält 76 Register und 6666 Pfeifen. Von diesen füllt die größte zinnerne 32 Seemer, d. i. 4 Eimer 4 Imi württembergisches Maß.

Aus dem Schlossfenster zu Berlin hörte Friedrich der Große einst die Schüler des grauen Klosters in der Burgstraße das Gellert'sche Lied singen: Wie groß ist des Allmächtigen Güte. „Sie muss freilich groß und grenzenlos sein,“ sagte er, „weil er es duldet, dass die Jungen so elend singen!“

Gutes Gedächtnis. — Der berühmte Justus Lipsius erbot sich, den römischen Geschichtsschreiber Tacitus Wort für Wort herzusagen, stünde auch einer mit einem bloßen Degen neben ihm, ihn zu durchbohren, wenn er ein Wort fehlte.

Theilungsrätsel.

Betrachtest Du mich in zwei Theilen,
Dann denst Du wohl an das Verweilen
Dort, wo der Winter eingeföhrt.

Doch willst Du als ein Wort mich nehmen
So kann mein steter Fleiß beschämten
Ihn, der nicht kennt der Arbeit Werth.

M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 30.

Auflösung des Rätsels in Nr. 28: Don.

Alle Rechte vorbehalten.